

Franz - Karl Nieder

270 Jahre Schule zu Linter 1725 – 1995

Vorwort

Im Jahr 2000 konnte die Schule in Linter auf eine 275-jährige Geschichte zurückblicken. Keine Einrichtung Linters ist in der Vergangenheit so eng mit dem Dorf verbunden gewesen wie die Schule. Das hatte mehrere Gründe:

- Alle Kinder des Dorfes besuchten acht Jahre lang die Dorfschule. Noch am Ende des 19. Jahrhunderts war es seltene Ausnahme, dass ein Kind aus Linter eine weiterführende Schule besuchte; die Schulchronik berichtet von je einem Kind, das 1886 und 1893 aufs „Progymnasium“ ging.

- Trotz mannigfachen Streites zwischen Gemeindevertretung und Schule blieben viele Lehrer lange Jahre im Dorf:

Lehrer Moses	1753 - 1794	41 Jahre
Lehrer Müller	1840 - 1854	14 Jahre
Lehrer Rieser	1867 - 1902	35 Jahre
Lehrer Nickel	1903 - 1930	27 Jahre
Lehrer Becker	1930 - 1944	14 Jahre

Diese Lehrer haben die Jugend des Dorfes geprägt; teilweise haben schon die Eltern der Schüler beim gleichen Lehrer die Schule besucht.

Es ist für uns heute schwer vorstellbar, dass über 200 Jahre hinweg die Kinder in Linter nur einen einzigen Lehrer kannten, werden unsere Erstklässler doch bereits von zwei oder drei Lehrpersonen unterrichtet.

- Das Schulhaus war lange Zeit das einzige Gebäude, das der Gemeinde gehörte; es diente als Schule, als Ratsstube, als Versammlungsraum, später als Betsaal, als Wahllokal.

So drehte sich, wenigstens ab 1750, das Leben des Dorfes um die Schule. Das Dorf hat die Schule, und die Schule hat das Dorf beeinflusst. Es ist daher nur recht, wenn der Schule von Linter in einer eigenen kleinen Schrift gedacht wird.

Über die Schule von Linter sind wir recht gut informiert: viele Unterlagen im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden sprechen von der Schule. Vor allem aber: Die Schulchronik ist erhalten geblieben. Beide Quellen, Hauptstaatsarchiv Wiesbaden und die Schulchronik, sollen ausgiebig zu Wort kommen. Die Schulchronik wird bis zum Jahr 1945 auszugsweise wiedergegeben, um einen Einblick in die Situation der Schule und des Dorfes zu geben. Der Schulchronik wurde eine kurze „Einführung“ vorangestellt.

Linter, 3. Mai 2014

Franz - Karl Nieder

Inhaltsverzeichnis

1. Die Schule 1725 – 1817	3
a) Vom Anfang der Schule in Linter	3
b) Das erste Schulhaus	4
c) Lehrer in Linter	4
Johann Jacob Adami	5
Johann Matthias Moses	5
Philipp Wilhelm Börner	6
Carl Wilhelm Kaspari	6
Philipp Wilhelm Bender	6
Johann Christian Börner	6
Johann Friedrich Hof	7
2. Die Schule im Herzogtum Nassau	8
a) Die Schulreform 1817	8
b) Die Hauptlehrerstelle	10
c) Das Schulhaus	10
d) Die Lehrer in Linter 1817 – 1866	12
Johann Friedrich Hof	12
Johann Heinrich Neeb	12
Christian Deußner	12
Johann Peter Schneider	13
Christian Helsber	14
Philipp Wilhelm Börner	14
Philipp Scherer	14
Christian Wilhelm Remy	15
Johann Christian Müller	15
Johann Heinrich Weber	16
Eberhard Junior	16
Friedrich Klein	16
3. Die Schule im preußischen Staat 1866 – 1933	17
a) Die Stiehlschen Regulative	17
b) Das zweite Schulhaus in Linter	18
c) Die Ablehnung der zweiten Lehrerstelle	20
d) Lehrer in Linter 1867 – 1930	21
Karl Rieser	21
Heinrich Friedrich Nickel	22
Wilhelm Karl Becker	23
4. Die Schule in der Zeit des Nationalsozialismus	24
5. Die Schule 1945 -1959	26
a) Die Schulleiter und Schulleiterinnen	26
Rolf Karich	26
Johannes Schröter	27
Rudolf Schnitzspan	27
Klaus Goltermann	28
Jutta Dostal	28
Elke Jentzmik	28
b) Die anderen Lehrer und Lehrerinnen	29
c) Die Handarbeitslehrerinnen	29
c) Das Schulhaus	30
Schülerzahlen	31
Schulleiter in Linter 1743 – 2006	33
Ein Blick zurück	34

1. Die Schule 1725 - 1817

Bis zum Jahr 1725 sind die Kinder aus Linter nach Mensfelden zur Schule gegangen. Das war ein weiter Weg: bei Wind und Wetter, im Sommer und im Winter, bei Schnee und Regen. „Nun aber das dorff linther von Mensfelden über ½ stund abgelegen und daher kaum 10 Jährige-, vollen geschweig 7 Jährige Kinder in der Winthers Zeit, theils wegen der Kälte, theils auch wegen der Nacht dahin kommen können.“¹ Zwar sollten alle Kinder ab 7 Jahre zur Schule gehen, aber oft wurden die heranwachsenden Kinder in der Landwirtschaft gebraucht. Daher stellte die Gemeinde Linter am 12. September 1715 fest, dass „in dem Sommer wenig Schuhl gehalten wirdt. Die erwachsenen Kind auch in der Arbeit seyn müssen“, was aber „folgsamb ein Verderben der Jugend ist“.

a) Vom Anfang der Schule in Linter

Für den Schulbesuch ihrer Kinder – auch wenn es vermutlich ein sehr unregelmäßiger Besuch war – mussten die Eltern zahlen, zwar kein Schulgeld, sondern das „Schulkorn“, das dem Schulmeister in Mensfelden zustand. Außerdem mussten die Kinder im Winter noch das „Schulscheit“ mitbringen, damit der Schulraum auch geheizt werden konnte. Um den kleinen Kindern das Schleppen des Schulscheits zu ersparen, konnte auch eine Karre Holz, das „Karrenholz“ angeliefert werden.

Um diese „Zahlungen“ hat es nun einen Streit gegeben, der sich länger als ein halbes Jahrhundert hinzog. Die Linterer sahen nicht ein, dass sie für den „gelegentlichen“ Schulbesuch ihrer Kinder Schulkorn und Karrenholz zu liefern hatten. 1715 stellten sie nicht in Abrede, dass zwar hin und wieder einige Linterer Eltern dem Mensfelder Schulmeister Karrenholz geliefert hätten, aber es sei „solches auf dessen Ansuchung bittweiß, nicht aber aus Schuldigkeit geschehen“.

Ein eigener „Schuldiener“

Diese „Zahlungen“ waren der Gemeinde Linter ein Dorn im Auge.² Daher erbat sie am 12. September 1715 das Recht, einen eigenen Schuldiener anstellen zu dürfen. Aber es dauerte dann doch noch zehn Jahre, bis Linter unter dramatischen Umständen einen eigenen Lehrer erhielt.

Lehrer zusammengeschlagen - Möbel auf der Straße

So etwa hätte eine Zeitung 1725 berichten können.³ Ein 13 jähriger Knabe war angeblich von Lehrer Hof misshandelt worden. Das war „vor etwa vier Wochen“, hieß es in einem Schreiben vom 6. September 1725. Wegen einer Ungezogenheit in der Kirche soll Lehrer Hof den Schüler geschlagen und über einige Bänke hinweg mit Gewalt aus seiner Bank herausgezogen haben. Nach ein paar Tagen sei der Junge – er wurde von Ärzten behandelt – gestorben. Zuerst hieß es, es seien einige Rippen gebrochen; doch ergab die Autopsie, dass die Rippen nicht gebrochen waren; wohl aber sei die Lunge nicht in Ordnung gewesen.

In einem Brief vom 8. Oktober 1726 wurde dann berichtet, ein neuer Lehrer sei angestellt worden, obwohl angeordnet worden war, bis zu einer juristischen Klärung den status quo zu belassen. Das aber war wohl angesichts der Emotionen in der Bevölkerung nicht mehr möglich. Als der neue Lehrer kam, habe man die Möbel von Schulmeister Hof einfach auf die Straße geworfen; er selbst sei in die Kirche geflohen, später aber von der aufgebrauchten Menge zusammengeschlagen worden.

¹ Die Gemeinde Linter in einem Brief vom 12. Sept. 1715: Hessisches Hauptstaatsarchiv (zit.: HHStAW) 171 M 7.

² HHStAW 171 M 7. Im Artikel von Hellmuth Gensicke, Zur nassauischen Ortsgeschichte: Mensfelden und Linter, (Nassauische Annalen 84. Band 1973, S. 208) - zit. "Gensicke" - wird über Fußnote 180 irrtümlich auf HStAW 171 M 180 hingewiesen; Gensicke macht aufmerksam, dass dieser Hinweis irrig ist und „171 M 7“ heißen muss.

³ HHStAW 358 V 82; auch die folgenden Zitate über den Konflikt in Mensfelden aus dieser Akte.

Die Gemeinden Mensfelden und Linter machten in einem undatierten Schreiben deutlich, dass sie Hof als Lehrer nicht mehr haben wollten. Es unterschrieben die Einwohner von Mensfelden, für Linter der Heimberger Jos. Wilhelm Mohr und Anton Thilmann als Schöffe.

In dieser Situation beantragte dann Linter einen eigenen Schulmeister anstellen zu dürfen, was auch genehmigt wurde, „jedoch one Nachteil der Hauptschule zu Mensfelden.“ Die Linterer Kinder konnten also vorübergehend in Linter unterrichtet werden, bis sich in Mensfelden die Situation beruhigt habe.⁴ Nachdem aber Mensfelden wieder einen neuen Lehrer hatte, wurde am 6. September 1726 der Gemeinde Linter befohlen, die Kinder, wie früher, zum Mensfelder Schulmeister zu schicken. Es ist stark zu vermuten, dass Linter dieser Aufforderung nicht oder nur für kurze Zeit nachgekommen ist, denn die Spannungen führten 1763 (!) zu einem Prozess Mensfeldens „gegen Linter zu Diez in via juris“; weil die Linterer ihren eigenen Lehrer hatten (und bezahlen mussten), zahlten sie nicht mehr das „Schul- und Läutkorn“ an den Schulmeister zu Mensfelden. Es war ein Streit, der sich nachweislich noch bis 1764 hinzog; vom 10. Oktober 1764 liegt eine Liste vor, wie viel jede Familie dem Mensfelder Schulmeister zu liefern hatte.⁵

Schulunterricht in Linter ist somit ab 1725 nachweisbar. Wer der erste Lehrer war und wo damals der erste Schulunterricht in Linter stattfand, wissen wir nicht. Vermutlich fand er im einzigen Gebäude, das der Gemeinde gehörte statt, im Backhaus. Auch in anderen Dörfern hat der Lehrer im Backhaus gewohnt und in seiner Wohnung den Unterricht erteilt. Aber schon bald haben sich die Linterer um ein eigenes Schulhaus bemüht.

b) Das erste Schulhaus

Da die Gemeinde Linter aber arm war und aus eigenen Mitteln kein Schulhaus errichten konnte, richtete sie eine Bittschrift an Wilhelm Carl Heinrich, Prinz von Oranien und Fürst zu Nassau.⁶ Linter bat, eine Sammlung durchführen zu dürfen und den Schuldiener Johann Jacob Adami als Kollektanten zu beauftragen. Der Fürst genehmigt die Kollekte am 29. Juni 1743; Es sollte ein Schulhaus mit einem Glöckchen errichtet werden, in dem nicht nur Schulunterricht, sondern auch Betstunde gehalten werden sollte.

Adami scheint also in der Grafschaft eine Kollekte, eine Sammlung, für den Schulbau in Linter durchgeführt zu haben. Den Termin der Fertigstellung des Schulbaues kennen wir nicht; wir können aber wohl davon ausgehen, dass die Schule zwischen 1744 und 1750 fertig gestellt wurde.

Die erste Schule Linters steht noch heute: es ist das heutige Haus Langgasse 14, eines der ältesten Gebäude Linters.⁷ Nach einem Brandsteuerkataster hatte die Schule 1775 ein Schieferdach;⁸ die meisten Häuser waren damals nur mit Stroh gedeckt. Heute befindet sich kein Glöckchen mehr auf dem Haus; der ehemalige Schuleingang wurde zwischenzeitlich verlegt.

c) Lehrer in Linter

Über die Lehrer ab 1743 sind wir durch die Schulchronik unterrichtet. Philipp Wilhelm Boerner, in Linter als Lehrer tätig von 19. Juli 1825 bis 30. November 1833, hat 1828 die ersten Eintragungen angefertigt. Er recherchierte die Entstehung und Gründung der Schule und berichtete über seine Vorgänger ab 1743:

⁴ HHStAW 358/V 2; auch die Zitate im folgenden Abschnitt aus dieser Akte.

⁵ HHStAW 358 V 58

⁶ Das Bittgesuch kennen wir nur durch eine Abschrift in der Schulchronik; trotz intensiver Suche ist im HHStAW diese Urkunde nicht gefunden worden.

⁷ nach übereinstimmender Feststellung vieler älterer Einwohner von Linter.

⁸ HHStAW 179/1535

Johann Jacob Adami 1743 - 1753

Er wurde bereits oben genannt, war er es doch, der in der Bittschrift an den Fürsten genannt wurde und der die Sammlung für das neue Schulhaus durchgeführt hat. Adami war der erste Lehrer im neuen Schulhaus; er starb 1743.⁹ – Höchstwahrscheinlich war Adami auch schon vor 1743 Schullehrer in Linter.

Johann Matthias Moses 1753 - 1794

Nachfolger von Adami war Johann Mathias Moses. Wir können davon ausgehen, dass Moses kein festes Gehalt bezog, sondern nur jeweils nach Bedarf von der Gemeinde eingestellt und bezahlt wurde. Die Schule wurde als „Dingschule“ bezeichnet, d. h. der Lehrer wurde für eine bestimmte Zeit, z. B. für die Wintermonate, gedungen. Kein Wunder, dass Moses gezwungen war, einen Nebenberuf auszuüben, die Strumpfweberei.

Über die Situation der Lehrer, die jeweils nur auf ein paar Monate verpflichtet wurden, berichtete 1777 der Amtsverwalter von Limburg. Wenn Linter damals auch nicht zum kurtrierischen Amt Limburg gehörte, wird die Schulsituation in Linter damals mit Sicherheit nicht besser als in Limburg gewesen sein. „Manche Ställe sind besser gebaut als die Schulhäuser. Der Schulmeister und der Schweinehirt hatten in der Gemeinde gleiche Achtung.“¹⁰ Für viele Eltern war der Besuch der Schule durch ihre Kinder überflüssiger Luxus; um Bauer zu sein, brauchte man keine Schulbildung.

Die Lehrer erhielten ihren Lohn teilweise in Naturalien; und die Bauern Linters hatten außerdem auch noch ihren Anteil an der Lehrerstelle in Mensfelden abzuliefern; so wurde am 8. Januar 1798 erwähnt, dass Schulrevenüen abzuliefern waren; jeder Einwohner zu Linter hat 1 Malter Korn nach Mensfelden zu liefern. Dazu kam dann noch die Verpflichtung, dass sämtliche Familien zu Linter jährlich 3 Malter Korn an den Lehrer Moses in Linter zu liefern hatten.¹¹

Im Einwohnerverzeichnis Linters aus dem Jahr 1792 ist der „Schuldiener Moses“ (damals 61 Jahre alt) und seine Frau Catharina (57 Jahre alt) mit einem Sohn und einer Tochter aufgeführt.¹² Moses hat bis heute Nachkommen in Linter: eine weitere Tochter, Anna Margarethe, hatte bereits 1790 Johann Philipp Weier aus Rückershausen geheiratet; beide wohnten in Linter.¹³

Schuldiener Moses besaß in Linter ein Haus und einen Stall mit zwei Kühen und zwei Rindern. Er war arm, hatte er doch, wie noch fünf andere Einwohner Linters, ein Vermögen von nur 100 Gulden. Nach dem Tod des Gatten muss die Witwe bittere Not gelitten haben, zumal eine Tochter ein uneheliches Kind hatte; am 17. Juni 1797 wurde eine Unterstützung an die Witwe des Schulmeister Moses bewilligt.

Moses war 41 Jahre Lehrer in Linter. Er starb 1794.

Nach dem Tod von Moses schrieb Pfarrer Koch von Mensfelden als Schulinspektor am 29. April 1795 an das Consistorium in Dillenburg. Dieser Brief gibt uns einen interessanten Einblick in die Zustände der Schule von damals, sicher nicht nur der Schule von Linter.¹⁴ „Die Einkünfte sind sehr gering, daß ein Mensch nicht wohl davon leben kann, weswegen ein Schullehrer in Linter sich mehr mit Tagelöhnern bei den Bauern z.B. Rechenmachen, Sensendengeln, und dergl. wofern er sich auf ehrliche Weiße durchschlagen will, als mit seinem Amt abgeben muß.“ Der Lehrer (Johann Matthias Moses) habe sein Amt aber dermaßen vernachlässigt, „daß die Kinder gar schlecht im Christenthum, in Rechnen und Schreiben aber gar nicht unterrichtet werden. Ohne eine Neben-Profession als

⁹ Schulchronik, Übertragung S. 11.

¹⁰ Zitiert aus: Emil Haas, Die kurtrierische Landgemeinde im 17. und 18. Jahrhundert, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, Jahrgang 2, 1932, S. 68

¹¹ HHStAW 175/809

¹² HHStAW 179/0653

¹³ vgl. „Linter, Land und Leute“ S. 34, Ahnentafel Ruß

¹⁴ HHStAW 175/809

Schuster, Feinweber oder Strumpfweber zu treiben, kann sich kein ehrlicher Schulmann in Linter durchbringen, wodurch aber die Jugend auf das erbärmlichste vernachlässigt wird.“ Folglich bat Koch, die Einkünfte an der Schule zu Linter zu verbessern, und zwar auf wenigstens jährlich 100 Gulden.

Philipp Wilhelm Börner (1795 - 1797)

Philipp Börner, er stammte aus Neesbach, bewarb sich am 27. Mai 1795 um die Schulstelle in Linter. Börner erhielt die Stelle am 5. Juli 1795; es war seine erste Schulstelle. Die Schule war keine „Ding-schule“ mehr; der Lehrer war also fest angestellt.

Carl Philipp Kaspari (1797 - 1804)

Als sich Philipp Wilhelm Börner um die Lehrerstelle in Linter bewarb, notierte er, dass die Gemeinde Linter behauptete, es habe das Recht, einen Lehrer ihres Vertrauens der Regierung zu präsentieren.¹⁵ Bei der Besetzung der Lehrerstelle nach dem Weggang von Lehrer Philipp Wilhelm Boerner kam es dann zu Streitigkeiten zwischen der Gemeinde Linter und die Regierung in Dillenburg. Linter argumentierte, die Gemeinde würde den Lehrer ja auch bezahlen; daher sei er ein Privatlehrer der Gemeinde. Die Argumentation wurde abgelehnt mit dem (falschen) Hinweis, dass Linter ja auch früher dieses Recht nie reklamiert habe. Am 15. März 1798 schrieb das Schulamt Dillenburg an das Amt Diez, dass ihm von einem Recht der Gemeinde Linter, den Lehrer zu wählen, nichts bekannt sei.

So wurde ab 1796 in Linter der Lehrer nicht mehr von der Gemeinde, sondern „von der Herrschaft“ angestellt. Das aber hat der Gemeinde Linter wohl nicht gefallen. Als Linter mit der Vorstellung vom „Privatlehrer der Gemeinde“ scheiterte, versuchte man, dem neuen Lehrer Caspari einen unsittlichen Lebenswandel anzuhängen; lieber wollte man die Kinder wieder nach Mensfelden schicken. Da die Gemeinde Linter die geforderten Belege für den schlechten Lebenswandel des Lehrers nicht vorlegte, blieb es lt. Schreiben vom 7. April 1798 bei der Berufung Casparis; die Gemeinde hatte eine Bestrafung von 30 Gulden zu bezahlen.¹⁶ Als es dann noch weiter zu Schwierigkeiten kam, schrieb die Regierung in Dillenburg am 29. April 1799, notfalls werde sie ein Kommando des Diezischen Militärs nach Linter beordern. Auf solche Drohung lenkte dann am 6. Juni Peter Rumb als Bürgermeister ein. – Die Schulchronik berichtet, dass Kaspari durch Hilfe des damaligen Herrn Pfarrkandidaten Koch mit Widerwillen der Gemeinde die Stelle erhielt. Nachdem er diese Stelle sieben Jahre versehen hatte, wurde er im Jahre 1804 nach Ohrn versetzt, wo er auch starb.¹⁷

Philipp Wilhelm Bender (1804 - 1807)

Bei den Auseinandersetzungen um Caspari hat sich am 24. Februar 1802 und am 11. Dezember 1803 Heinrich Wilhelm Bender zu Neesbach, ein Bruder des oben erwähnte Philipp Wilhelm Boerner, um die Lhrerstelle in Linter beworben.¹⁸ Die Stelle erhielt jedoch Philipp Wilhelm Bender von Kirberg. Er blieb dort, bis er 1807 nach Neesbach versetzt wurde.“¹⁹

Johann Christian Börner (1806 - 1815)

Am 25. August 1806 bewarb sich Johann Christian Börner, Schulvikars zu Neesbach, ein anderer Bruder von Philipp Wilhelm Börner, um die Schulstelle in Linter. Ihm wurde die Lehrvikarstelle dann zugesprochen.

¹⁵ HHStAW 175/809

¹⁶ HHStAW 175/809, 179/627

¹⁷ Schulchronik, Übertragung S. 11.

¹⁸ HHStAW 175/7; HHStAW 178/322.

¹⁹ Schulchronik, Übertragung S. 11. und HHStAW 178/322

Johann Christian Börner, geboren am 14. September 1781 in Neesbach, heiratete am 14. März 1807 in Linter die Katharina Elisabeth Dreiling, geboren am 2. Mai 1781 in Linter. Zwei Töchter sind in Ahnentafeln Linterer Einwohner genannt: Marie Sophie, geboren 1808 in Linter, und Maria Christa, geboren 1810 in Linter.²⁰ Börner starb in Linter am 11. Januar 1839. An ihn erinnert noch heute der Hausname „Bärnersch“.

Der Schreiber der Schulchronik, ein Sohn des oben bereits erwähnten Philipp Wilhelm Börner, berichtet nur in wenigen Zeilen, dass sein Onkel Johann Christian Börner, nach siebenjähriger Tätigkeit in Linter seines Dienstes enthoben wurde.²¹

Bei der Schulinspektion 1810, so schrieb Bender als Schulinspektor, seien in Linter „Klagen gegen die schändliche Aufführung des dortigen Schullehrer Börner“ vorgetragen worden. Und als Börner 1811 um mehr Geld nachsuchte, stellte Bender fest, dass sich Börner zwar gebessert habe, „aber doch dem Laster des Saufens noch nicht gänzlich entsagt“ habe. Daher sei er gegen eine Anhebung des Lohnes.²² Während einer Untersuchung der Angelegenheit in Diez gab Vorsteher Mohr von Linter im Beisein von Kirchenältestem Georg Wilh. Göbel, Heimberger Lieber und Bürgermeister Johannes Weil zu Protokoll, Börner sei ein „Ausbund von aller Schlechtigkeit“ und „der verworfenste Mensch unter der Sonne, wenn er besoffen sey“.

Am 4. November 1814 schrieb Pfarrer Melior von Mensfelden als Schulinspektor: „Der Schullehrer Börner führt den ärgerlichsten Lebenswandel. Wie toll ist er seit 3 Wochen umhergelaufen und hat noch keine Schulstunde gehalten. Die Bauern weigern sich nun, nachdem er wieder zu Vernunft gekommen ist und den Unterricht anfangen will, ihre Kinder zu ihm in die Schule zu schicken, weil sie – und wohl mit Recht – behaupten, von ihm keine Besserung zu erwarten ist, und er alles Ansehen bei den Kindern und den Eltern verloren hat.“ Wir erfahren, dass Börner überhaupt nur unter der Bedingung seiner Besserung in Linter angestellt und schon 1807 von der Regierung in Wiesbaden ermahnt worden war. Aber Börner, der eine Frau aus dem Ort geheiratet hatte, führte jedoch seinen ärgerlichen Lebenswandel fort.

Am 24. Februar 1815 genehmigte die Regierung in Dillenburg die Entlassung Börners. Am 22. März 1815 bat Börner um Gnade, er sei arm er könne kein Handwerk ausüben, er habe eine Frau und zwei unmündige Kinder. Aber es blieb bei der Entlassung. Die Schule in Linter war damals immer noch eine Filialschule von Mensfelden.²³

Johann Friedrich Hof (1815 - 1818)

Auf die freigewordene Stelle bewarben sich Heinrich Gottfried Kolb als „Dingschulmeister“, aber auch Johann Friedrich Hof; Hof erhielt die Stelle.²⁴ Die Schulchronik berichtet, dass Johann Friedrich Hof aus Berzhahn bei Westerburg gebürtig sei. In der Gehaltsakte Hof ist vermerkt, dass das Lehrgelohn durch einen Schulgarten aufgebessert werden solle, was aber von der Gemeinde noch nicht genehmigt sei. Die Aufbesserung sei jedoch wichtig, weil man als Lehrer darauf angewiesen sei, eine Kuh zu halten und etwas an Gemüse, Kartoffeln und dergl. zu ziehen.²⁵ Die Schulchronik verrät uns sogar das Einkommen von Hof und seinen Vorgängern: „Alle, vor diesem Lehrer diese Stelle verwalteten Schulmänner hatten jährlich eine Besoldung von ein und zwanzig Gulden und vier Malter Frucht.“²⁶ Erst ab 1817 gab es eine „Gehaltsaufbesserung“.

²⁰ vgl. „Linter, Land und Leute“, S. 30 f.

²¹ Schulchronik, Übertragung S. 5

²² vgl.: HHStAW 232/612; Bender teilte mit, dass Börner „im Trunk äußerst ausschweifend, auch wenn er besoffen sei, seine Frau sehr misshandeln“ soll. Sie hätten ihn sogar deshalb einmal binden müssen. Das folgende Zitat aus HHStAW 178/322

²³ vgl. Gensicke, Linter S. 208

²⁴ Nicht zu verwechseln mit dem oben genannten Lehrer Hof von Mensfelden, dem 1725, also 90 Jahre zuvor, eine Kindesmisshandlung mit Todesfolge zur Last gelegt wurde.

²⁵ HHStAW 211/6058

²⁶ Schulchronik, Übertragung S. 11.

Da von der Gemeinde angestellt, hatte der Lehrer auch noch andere Aufgaben für die Gemeinde zu erledigen:

1. Der Lehrer war für die Glocke auf dem Schulhaus zuständig; der Lehrer hatte sie unentgeltlich zu läuten.
2. Die Gemeinde-Uhr im Schulhaus musste regelmäßig aufgezogen werden.
3. An jedem Sonntagnachmittag im Schulhaus hatte er eine Betstunde mit versammelter Gemeinde halten zu.²⁷

Die Gemeinde war arm; so hatte im Winter jedes Kind täglich 2 Schulscheite zum Heizen mitzubringen.

2. Die Schule im Herzogtum Nassau

„Während Hof die hiesige Schulstelle versah, kam im Jahr 1817 den 24^{sten} März das denkwürdige Ereignis nämlich die neue Organisation der Schulen des Herzogthums Nassau.“ So notierte Lehrer Philipp Wilhelm Börner in der Schulchronik.²⁸

a) Die Schulreform 1817

Am 24. März 1817 unterzeichnet Herzog Wilhelm zu Weilburg ein Schuledikt, das die schulischen Einrichtungen im Herzogtum, demnach auch in Linter, auf eine neue Grundlage stellte.

Aus der Schulordnung von 1817 für Elementarschulen

Die Schulordnung von 1817²⁹ legte in Artikel 45 die Schulpflicht der Kinder fest, und zwar vom sechsten bis zum vierzehnten Lebensjahr. Fortan war es nicht mehr möglich, die Kinder nur im Winter zur Schule zu schicken und sie im Sommer als Hilfe bei der Feldarbeit einzusetzen. In den Elementarschulen fanden wöchentlich 30 bis 32 Schulstunden statt, normaler Weise drei am Vormittag und drei am Nachmittag; mittwochs und samstags gab es keinen Nachmittagsunterricht. Fiel jedoch ein allgemeiner Feiertag in die Woche, musste der Unterricht nachgeholt werden. (Artikel 62 und 63)

Bei Schulversäumnissen gab es eine Geldstrafe von zwei Kreuzern, welche im Wiederholungsfall verdoppelt und verdreifacht wurde. (Artikel 52)³⁰

Der Lehrer konnte ab 1817 nicht mehr – wie ehemals in Linter Lehrer Moses – einer Nebenbeschäftigung nachgehen; den Lehrern war jedes bürgerlichen Gewerbes, selbst die Landwirtschaft untersagt. Auch dürfen sie keine solche öffentliche Dienstverrichtung übernehmen, deren Versehung sie abhalten würde, ihren Schuldienst zu versehen. (Artikel 18)

Die Kosten der Erbauung, Einrichtung und Unterhaltung der Schulhäuser hatten die Gemeinden zu tragen. Neben oder in der Nähe der Schule war von der Gemeinde Land für einen Garten des Lehrers, für Obstbaumschule und für einem Spielplatz der Kinder erforderliche Land bereit zustellen. (Artikel 3 und 4)

Für Zirkel, Landkarten usw. hatten die Schulkinder einen halbjährigen Beitrag von zwölf Kreuzern bis zu einem Gulden entrichtet. (Artikel 12)

²⁷ HHStAW 211/6058, ebenso der folgende Hinweis aus dieser Akte

²⁸ Schulchronik, Übertragung S. 11.

²⁹ Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau, Num 17 vom 29. März 1817, S. 57 ff.

³⁰ Ein Gulden hatte 60 Kreuzer; 1817 kostete ein Pfund Schweinefleisch 15 Kreuzer, 1 Pfund Butter 32 Kreuzer.

Holz zum Heizen des Klassenraumes brauchten die Kinder nicht mehr mitzubringen; dieses hatte die Gemeinde zu stellen. (Artikel 14)

Die Lehrerbesoldung wurde neu geregelt; die Zahlung erfolgte durch die Gemeindekasse jeweils vierteljährlich. Alle früheren Naturalabgaben der Eltern an den Lehrer wurden abgeschafft.

Zweimal im Jahr sollten die Schüler und Schülerinnen geprüft werden, einmal im Frühjahr und einmal im Herbst. Die Frühlingsprüfung fand öffentlich und feierlich in Gegenwart der dazu eingeladenen Eltern statt. Die Entlassung der Schüler erfolgt in der Regel nach der feierlichen Frühlingsprüfung. Schüler, welche nach zurückgelegtem vierzehnten Jahr noch nicht hinlänglich befähigt erscheinen, mussten noch ein halbes Jahr länger die Schule besuchen. (Artikel 53 und 54)

Eine Schule für alle Konfessionen

Das gesamte Schulwesen wurde den Kirchen entzogen und verstaatlicht. An Stelle der bisherigen Pfarrschulen traten die Gemeindeschulen. „Das Schulwesen des Herzogtums Nassau nimmt in der deutschen Schulgeschichte einen besonderen Platz ein, da hier im Schulgesetz von 1817 zum ersten Mal der Gedanke der Gemeinschaftsschule (Simultanschule) als einer gemeinsamen Schule für Kinder verschiedener Bekenntnisse verwirklicht wurde.“³¹ Bis 1803 waren die Schulen in Deutschland durchweg Pfarrschulen. Die Bevölkerung gehörte damals in der Regel nur einer Konfession an. Durch die Gebietserweiterungen des Herzogtums Nassau 1806 und 1815 kamen katholische Gebiete hinzu, die es zu integrieren galt. Es war ein Land entstanden, „worin die Konfessionen in einer für Deutschland einmaligen Weise in ungefähr gleicher Stärke vertreten und durcheinandergemischt waren“.³²

Wo gemischte Konfessionen bestanden und die Anzahl der Schulkinder die Anstellung mehrerer Lehrer notwendig machte, sollten diese verschiedenen Konfessionen angehören; an einklassigen Schulen mit gemischter Konfession sollten abwechselnd evangelische und katholische Lehrer angestellt werden. Trotz – oder vielleicht auch gerade wegen – der Betonung der religiösen Toleranz stand die Religion bei den Verfassern des Schuledikts sowie der begleitenden Ordnungen und Lehrpläne in hohem Ansehen: Als erstes Lehrfach wird in den Lehrplänen von 1817 die Religion genannt: „Sie ist das Höchste der Menschenbildung, darum muß sich die Volksschule die religiöse Bildung zum Ziele setzen.“³³

Die Schulaufsicht lag bei der Regierung; als „Zwischeninstanz“ wirkten die „Schulinspektoren“, die von der Regierung für bestimmte Bezirke ernannt wurden. Durchweg wurden Pfarrer mit dieser Aufgabe betraut, die diese Funktion dann im Nebenamt im Auftrag des Staates wahrnahmen.

Der Schulvorstand

Der Schulvorstand hatte die Aufsicht über die Schule vor Ort, den Lehrer, über das Schulhaus, über das Inventar der Schule usw.; er bestand aus dem Ortsgeistlichen, und dem Schultheißen bzw. Bürgermeister und aus zwei bis drei weiteren Mitgliedern.³⁴ Der Lehrer hatte dem Schulvorstand Gehorsam zu erweisen; der Schulvorstand hatte das unentschuldigte Aussetzen des Unterrichtes durch den Lehrer mit einer Geldbuße zu ahnden.

³¹ Wolf-Heino Struck, Die nassauische Simultanschule, in: Herzogtum Nassau 1806 - 1866, Eine Ausstellung des Landes Hessen 1981 (zit. Struck), S. 253

³² Struck S. 254

³³ Lehrplan für die Elementarschulen, in: Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau, Num 17 vom 29. März 1817, S. 67 ff.

³⁴ Edikt 13

Die Lehrerausbildung

Im Edikt von 1817 wurde auch die Lehrerausbildung neu geregelt. Im Lehrerseminar Idstein wurden die Seminaristen drei Jahre ausgebildet; sie hatten im Seminar zu wohnen. Aufgenommen wurden junge Männer im Alter von 17 und 18 Jahren; sie mussten lesen und schreiben können, auch nach Diktat, und einen Aufsatz anfertigen können. Die Grundbegriffe des Rechnens und der Gesangslehre müssen bekannt sein; im Klavierspielen sollen sie bereits einige Fertigkeit haben. „Ihr sittliches Betragen muß vorwurfsfrei, und ihr religiöses Gefühl lebendig seyn.“³⁵

Ein besonderer Schulabschluss war also künftigen Lehrern nicht vorgeschrieben. Dennoch sicherte die dreijährige Ausbildung einen höheren Bildungsstand der Lehrer als früher.

b) Die Hauptlehrerstelle

Ein weiteres Ereignis prägte die Entwicklung der Schule zu Linter, die Erhebung der Schule zu einer Hauptschule im Jahr 1856.

Linter hatte 1856 eine „Vikarstelle“, hatte also nur einen Lehrvikar. Es war so zu sagen eine Filiale der Hauptschule in Mensfelden. Schon 1844, damals war Johann Philipp Müller Lehrer in Linter, wurde Linter nun aufgefordert, die Schulstelle mit so viel Schulgut zu bekleiden, dass dem Lehrer das Halten einer auch zweier Milchkühe ermöglicht werde. In Linter wurden dann nach langem Sträuben ein Acker und eine Wiese dem damaligen Lehrer zur Verfügung gestellt, glaubend und hoffend, dass diese Grundstücke bei dem Weggang des Lehrers Müller wieder an die Gemeinde zurück fallen würden.³⁶ Als jedoch Nachfolger Weber diese Grundstücke stillschweigend nutzte, gab es Streit. Die Gemeinde argumentierte, der Acker und die Wiese seien nicht die Ausstattung einer Lehrerstelle gewesen, sondern hätten nur dem damaligen Lehrer Müller zugestanden. Die Anhebung der Lehrvikarstelle zu einer Lehrstellen wollte die Gemeinde Linter wegen der dann auf sie zukommenden Kosten verhindert. So meinte der Gemeindevorsteher Georg Werner: „Thut's nicht ihr Leut, wenn wirs thun, dann haben wir auf ewig eine Lehrstelle, dann müssen wir eine neue Schule bauen.“ Aber die Regierung entschied, „daß nunmehr die Lehrvikarstelle zu Linter zu einer Lehrstelle für alle Zeiten erhoben sei.“ Und Lehrer Weber triumphierte: „So siegte die gute Sache.“³⁷

Somit war Linter nun keine Filialschule von Mensfelden mehr; Linter hatte ab 1. April 1856 einen eigenen Hauptlehrer. Weber aber hat sich durch seinen Einsatz für eine höhere Dotierung der Schulstelle keine Freunde gemacht. Am 4. November 1856 teilte das Amt Limburg der Regierung mit, der Lehrer sei in Linter unbeliebt geworden. Es habe sogar „verschiedene Rohheiten“ dem Lehrer gegenüber gegeben. Durch die Bestrafung der Täter sei die Abneigung gegen den Lehrer aber nur noch gestiegen.³⁸

Erwähnt sei noch, dass die Schülerzahl ab 1843 stets über 50 lag; 1850 besuchten sogar 66 Kinder die Schule.

c) Das Schulhaus

Die erste Schule Linters steht noch heute; es ist das heutige Haus Langgasse 14, eines der ältesten Gebäudes Linters. Beinahe wäre – nach dem Bau der Schule in der Alte Straße – das Haus in der Langgasse im Jahr 1884 abgebrannt. Die Schulchronik berichtet: Am 21. Juli 1884 „schlug der Blitz

³⁵ Schulordnung für das Schullehrer-Seminarium 16; in Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau, Num 17 vom 29. März 1817, S. 88 ff.

³⁶ Schulchronik, Übertragung S. 26.

³⁷ Schulchronik, Übertragung S. 27.

³⁸ HHStAW 211/6058

in die vor 8 Jahren gebaute Scheune des Wilh. Scholl (alte Schule) und zündete. Gott sei Dank Menschenleben sind nicht zu beklagen und blieb das Feuer auf das eine Gebäude beschränkt“.

Wir kennen ein „Inventarium über das sämtliche Mobiliar-Vermögen der Schule zu Linter, aufgestellt den 4^{ten} November 1819 durch Schulvikar Ch. Deuser.“³⁹ „In dem Schulzimmer findet sich vor:

I. Geräthschaften

- 1) 2 Tische
- 2) 2 festgeschlagene und 2 bewegliche Bänke
- 3) Ein Sesselstuhl
- 4) Ein Pulden, ohne Dinten und Sandfaß mit einer Schublade
- 5) 2 tannerne Wandtafeln, die kleinere einerseits mit Linien
- 6) Ein Schulschrank
- 7) Ein runder Ofen mit einer Zugröhre (wird in der Stube gefeuert)
- 8) 6 Fenster

II. an Lehrapparat

- 1) Stephanische Wandfibeln N^o.1, 2, 3 bis 12
- 2) Die großen und kleinen Stuttgarter Buchstaben
- 3) Eine Einheitentabelle

III. an Büchern

- 1) Dengels Volksschule
- 2) Die Herzogl. Verordnungsblätter p 1815, 1816 - 1817 in 3 Heften, p 1818 sind solche noch nicht geheftet.
- 3) Die Landwirthschaftlichen Wochenblätter p 1819 bis hierher"

Im Jahr 1847 wird die Schule beschrieben:⁴⁰

„Schulhaus zu Linter:

- 1) Im unteren Stock der Lehr Saal
- 2) im 2^{ten} Stock die Rathshauß Stube
- 3) das Wohnzimmer des Herrn Lehrers
- 4) der Speicher“

Die Schulchronik berichtet von Reparaturen am Schulhaus:

- 1840 fang wegen Veränderungen am Gebäude ein volles Vierteljahr kein Unterricht statt.
- 1855 wurden einzelne Reparaturen im Innern des hiesigen Schulhauses ausgeführt, mehrere Fenster wurden neu gerahmt und zwei neue wurden eingesetzt.
- 1860 erfolgten Reparaturen an den Toiletten und den Schulfenstern.
- 1861/62 wurde die Decke des Kellers mit Stroh-Lehm überzogen.

Aber das Schulhaus in der Langgasse diente nicht nur dem Schulbetrieb; es war gleichzeitig auch Rathaus und Kirche:

- In der Gehaltsakte von Lehrer Hof, er war von 1814 – 1818 Lehrvikar in Linter, wird das Schulhaus, „worin zugleich noch 1 Stube als Betsaal zur Betstunde abgeht“, erwähnt.⁴¹
- Am 8. Juli 1840 teilte Lehrer Müller mit, dass die Gemeinde ein Zimmer im Schulhaus als Ratsstube benutzen möchte. Dies wurde auch am 23. Januar 1841 von der Landesregierung in Wiesbaden genehmigt, jedoch nur so lange, wie der gegenwärtige zeitige Lehrer das Zimmer nicht als Wohnraum benötigt.⁴²

³⁹ HHStAW 232/614

⁴⁰ HHStAW 232/614

⁴¹ HHStAW 211/6058

⁴² HHStAW 211/6058 und 232/614

d) Lehrer in Linter 1817 - 1866

Johann Friedrich Hof (1815 - 1818)

Hof ist oben bereits erwähnt worden. Während seiner Amtszeit in Linter wurde das neue Schuldekret erlassen. Im Jahr 1818 wurde er nach Wilmenroth versetzt.⁴³ Es liegt uns der „Dienstetat“ des Schullehrers Hof vor⁴⁴. Die entsprechende Akte enthält interessante Informationen: Die Schule in Linter war „keine Kirchspielsschule, sondern eine Filialschule von Mensfelden, wohin das meiste von den Gefällen noch bezahlt wird“. Das Gehalt des Lehrers sollte durch einen „Schulgarten“ verbessert werden; das aber wurde von der Gemeinde bisher noch nicht genehmigt.

Johann Heinrich Neeb (1818 - 1819)

Es wurde bereits berichtet, dass es zu den Pflichten des Lehrers gehörte, ohne besondere Vergütung jeden Sonntagnachmittag im Schulhaus eine Betstunde zu halten. Lehrer Neeb hat dieses wohl „im Anfang einigemal ungerne und zuletzt gar nicht mehr“ getan.⁴⁵

Über die Schule in dieser Zeit sind wir durch die Berichte des Schulinspektors Tecklenburg, Pfarrer in Staffel, informiert:⁴⁶

- Von Lehrer Neeb ist Schulinspektor Tecklenburg, Pfarrer in Staffel, voll des Lobes. Er sei ein „Lehrer, von dem für die Folge viel gutes zu erwarten ist“ (6. Oktober 1818). Neeb habe sich bemüht, seine Schüler zweckmäßig zu unterrichten.
- Tecklenburg erinnerte die Regierung am 26. April 1819 an Gehaltszusagen, die Neeb gemacht worden waren.
- In der Akte liegt ein „Lectionsplan“, ein Stunden- und Lehrplan. Und ein Inventar aus dem Jahr 1819 gibt uns einen Einblick in die sehr einfache Einrichtung der damaligen Schule.⁴⁷
- Schließlich klagte der Lehrer über viele Schulversäumnisse der Kinder; Tecklenburg weist den Schulvorstand auf seine Pflichten hin.
- Der Schulinspektor empfahl Neeb für eine größere und einträglichere Schule bestens zu empfehlen“. Was dann auch geschah; er wurde nach Frohnhausen bei Dillenburg versetzt.⁴⁸

Am 19. Oktober 1819, nach der Versetzung von Neeb, jedoch vor der Neubesetzung berichtete Schulinspektor Tecklenburg anlässlich einer Visitation, er habe die Schule zu Linter nicht im besten Zustande gefunden. Die Ursache dafür findet Tecklenburg im häufigen Lehrerwechsel, in häufigen Schulversäumnissen und in einem vierwöchigen Schulausfall, als „das Schulgebäude eine andere Einrichtung erhielt“.

Christian Deußner (1819)

Christian Deußner bat, obwohl bereits ernannt, nicht nach Linter geschickt zu werden.⁴⁹ Zunächst begründet er seine Bitte mit der Vorschrift, dass jemand nach Möglichkeit nicht aus der gleichen Gemeinde bzw. im gleichen Kirchspiel stammen sollte, er aber aus Mensfelden komme, wozu auch Linter schulisch gehöre. Wichtiger scheint aber ein anderes Argument zu sein; er könne auch „eine stärkere und bedeutendere Schule als die in Linter zur Zufriedenheit versehen“. Das Schreiben trägt kein Datum, dürfte aus dem Jahr 1819 stammen. Wiesbaden beließ es am 9. Oktober 1819 bei der

⁴³ Schulchronik Übertragung S. 11. – Wilmenroth ist eine Ortsgemeinde im Westerwald; gehört heute zur Verbandsgemeinde Westerbürg.

⁴⁴ HHStAW 211/06058; siehe auch Schulchronik Übertragung S. 6.

⁴⁵ Schulchronik Übertragung S. 11.

⁴⁶ HHStAW 211/14703

⁴⁷ HHStAW 232/614; dort auch die folgende Beschreibung des Schulhauses von 1847

⁴⁸ Schulchronik, Übertragung S. 11.

⁴⁹ HHStAW 211-6058

Versetzung, stellte aber eine Beförderung in Aussicht. Diese erfolgte schon bald; Deußner wurde Ende 1819 / Anfang 1820 als Lehrer an das Taubstummen-Institut zu Camberg versetzt.⁵⁰

Lectionsplan
für die Elementarschule in Linter⁵¹

Der Lectionsplan ist nicht datiert; er dürfte aus dem Jahr 1819 stammen.

Stunden	Montag u. Donnerstag	Dienstag und Freitag	Mittwoch und Samstag	Anmerkungen
Vormittag	4te und 3te Classe	4te und 3te Classe	4te und 3te Classe	
8 - 9	Religionsunterricht	Religionsunterricht	Sachunterricht	Der Anfang der Schule sowie der Schluß der selben wird mit Gesang und Gebet begonnen.
9-10	Formenlehre	Sprach- u. Schreiblehre	Kopfrechnen	
	2te und 1 Classe	2te und 1 Classe	2te und 1 Classe	
10-11	Religionsunterricht	Lese- und Schreibunterricht	Sprech- und Leseübungen	
Nachmittag	4te und 3te Classe	4te und 3te Classe		Da jedem Unterricht füglich alle Klassen beikönnen, so werden, um zugleich alle zweckmäßig zu beschäftigen, diejenigen Klassen, bei welchen der Lehrer seinen in dem Katalog bemerkten Unterricht noch nicht angewendet, oder schon angewendet hat, mit stillen Pausen unterwiesen. Genehmigt Tecklenburg
1-2	Schriftliches Rechnen	Lese- und Schreibunterricht	Näh- und Strickstunde	
2-3	Zahlen und Gesanglehre	Schriftliches Rechnen und Erdbeschreibung auch Geschichte		
	2te und 1 Classe	2te und 1 Classe		
3-4	Lautieren und Lesen	Zahlenlehre		

Linter hatte 1819 15 Schüler und 17 Schülerinnen, insgesamt also 32 Schulkinder.⁵²

Damit nach dem Weggang von Deußner überhaupt ein Schulunterricht stattfinden konnte, hatte Schulinspektor Tecklenburg Karl Horz aus Kirberg mit der Unterrichtung der Schüler beauftragt. Horz war erst 15 Jahre alt, hatte wohl auch die Fähigkeit zu unterrichten, jedoch hatten die älteren Schüler keinen Respekt vor Horz. Daher musste ihn Tecklenburg am 15. April 1820 wieder entlassen.⁵³

Johann Peter Schneider (1820 - 1822)

Johann Peter Schneider begann seinen Schuldienst in Linter am 15. Juni 1820. Schneider schrieb am 12. September 1820 über seine Versetzung nach Linter, dass seine Versetzung nach Linter keine Beförderung, sondern ein „Pönitentz-Dienst“, eine Buße, gewesen sei. Offenbar wurde ihm sittliches Fehlverhalten vorgeworfen. „Die Beschuldigungen, als habe ich ein ausschweifendes Leben geführt, sind ganz unwahr.“ Und er bat um eine andere Stelle und legt gute Zeugnisse bei.⁵⁴

⁵⁰ Schulchronik Übertragung S. 11.

⁵¹ HHStAW 211/14703

⁵² Schulchronik, Übertragung S. 13.

⁵³ HHStAW 211/14703

⁵⁴ HHStAW 211-6058

Wurde der Konflikt schon bald ausgeräumt? Jedenfalls zitierte Tecklenburg am 19. Oktober 1820 den Schulvorstand, dieser „können nicht anders als dem Schullehrer Schneider volles Lob zu erteilen.“ Am 28. Januar 1821 bestätigte Tecklenburg noch einmal, der Schulvorstand rühme den Dienst und das sittliche Betragen des Lehrers Schneider.⁵⁵

Schultheiß Weil war am 25. März 1821 dagegen, dass aus der Gemeindekasse zehn Gulden mehr an den Lehrer jährlich gezahlt werden sollen; schließlich sei Linter eine arme Gemeinde.⁵⁶

Schneider wurde am 3. Juni 1822 nach Lollschied und Pohl im Amt Nassau versetzt.⁵⁷

Christian Helsber

Helsber wurde am 13. April 1822 zum Schulvikar in Linter ernannt.⁵⁸ Am 11. Dezember 1824 bemühte er sich um eine Versetzung; als Grund gab er „geringe Besoldung“ an. Als die Versetzung nicht genehmigt wurde, bat er am 8. März 1825 um eine Unterstützung; aber auch diese Bitte wurde abgelehnt. Aber schließlich hatte er Helsber doch Erfolg: Am 19. Juli 1825 wurde er als erster Lehrer nach Grenzhausen versetzt.⁵⁹

Philipp Wilhelm Börner (1825 - 1833)

Am 19. Juli 1825 wurde Philipp Wilhelm Börner, geboren in Heringen, nach Linter versetzt.⁶⁰ Seine jährliche Besoldung betrug 127 Gulden, wovon dann für die Wohnung 20 Gulden und die Benutzung eines Gartens und Ackers 3 Gulden einbehalten wurden. Am 15. April 1830 bat er vergebens um eine Gehaltserhöhung.⁶¹

Die oben genannte Industrie- bzw. Nählehrerin Katharine Börner, geb. Dreiling, war die Ehefrau von Johann Christian Börner, der seines Amtes enthoben wurde (s.o.) und somit die Tante von Philipp Wilhelm Börner.⁶²

Unter Lehrer Börner ist die Zahl der Schulkinder angestiegen; 1833 hatte die Schule 50 Schulkinder: 24 Knaben und 26 Mädchen.

Am 2. Dezember 1833 verließ Börner die Schule.

Philipp Scherer (1833 - 1836)

Philipp Scherer aus Idstein wurde am 1. Dezember 1833 nach Linter als Lehrvikar beordert.⁶³

Die Eintragungen von Scherer in der Schulchronik sind von lakonischer Kürze.

Am 15. März 1836 gab es eine Beschwerde des Schultheißen Weil über Schulvikar Scherer: „Eine fremde Weibsperson“ sei von Scherer zweimal geschwängert worden; er aber erkenne die Vaterschaft

⁵⁵ HHStAW 211/14703

⁵⁶ HHStAW 211-6058

⁵⁷ Schulchronik Übertragung S. 11.

⁵⁸ vgl. HHStAW 211/6058; auch die folgenden Zitate in diesem Abschnitt aus dieser Akte. - Die Schulchronik berichtet, Helsber sei „im Jahr 1822 den 3ten Juni ernannt“ worden.

⁵⁹ Schulchronik Übertragung S. 12.

⁶⁰ Schulchronik Übertragung S. 12.

⁶¹ HHStAW 211/6058. – Vgl. Schulchronik, Übertragung S. 14.

⁶² vgl. Ahnentafel Klamp in: Linter, Land und Leute

⁶³ Schulchronik, Übertragung S. 16.

nicht an. Nunmehr bekenne er sich zwar zum ersten Kind, nicht aber zum zweiten. Das Amt Limburg gab die Beschwerde am 28. Mai 1836 weiter. Am 8. Juni 1836 erhielt Scherer seine Entlassung.⁶⁴

Christian Wilhelm Remy (1836 - 1839)

Nach der Entlassung von Scherer gab es einige Wochen keinen Schulunterricht in Linter. Danach wurden die Mensfelder Lehrer Müller und Bauer beauftragt, abwechselnd in Linter zu unterrichten. Erst nach den Herbstprüfungen im September 1836 wurde dann Christian Wilhelm Remy, geboren in Grenzhausen, als Lehrvikar nach Linter entsandt. Vorher war Remy Lehrvikar in Oberhattert (heute Verbandsgemeinde Hachenburg). Wegen „fortdauernder Kränklichkeit – Remy konnte teilweise keinen Unterricht erteilen – hatte er gebeten, ihn von dort auf eine „leichtere Schule“ zu versetzen.⁶⁵

Remy berichtet in der Schulchronik, dass am 29. Oktober 1838 die Schüler der oberen Klassen von Linter, Mensfelden und Heringen im Beisein von Dekan Vogel, Kirberg, und von Pfarrers Spieß, Mensfelden, sowie der betreffenden Schultheisen und Kirchenvorsteher abwechselnd von den Lehrern im Religionsunterrichte nach dem eingeführten Landeskatechismus und im Singen der Choralmelodien geprüft wurden.

Am 1. Januar 1840 wurde Remy Lehrer an der Elementarschule zu Zimmerschied (heute Verbandsgemeinde Nassau).

Johann Philipp Müller (1840 - 1854)

Lehrer Müller, geboren am 9. Dezember 1818 in Langenhain (heute Stadtteil von Hofheim), wurde zum 1. Januar 1840 als Lehrvikar in Linter ernannt.⁶⁶

Während der Tätigkeit Müllers in Linter wurden mehrer Reparaturen an Schulhaus und Lehrerwohnung durchgeführt.

Zwischen Lehrer Müller und der Gemeinde kam es zu mehreren Konflikten:

- Die Ortsvorsteher David Fritz und Philipp Werner reichten am 31. Dezember 1846 bei der Landesregierung eine Beschwerde gegen Müller ein. Dabei ging es um den Anschlag für die Dienstwohnung, um angeblich privat genutztes Schulholz, aber auch darüber, dass angeblich in seiner Gegenwart von den Gliedern des Gesangsvereins alle Arten von geistigen Getränken im Schulzimmer genossen würden.⁶⁷
- Lehrvikar Müller stellte am 15. Dezember 1851 den Antrag um Bewilligung einer Gehaltszulage. Bürgermeister Brötz war am 1. April 1852 gegen eine Gehaltserhöhung. Im gleichen Jahr wollten mehrere Linterer, dass Müller Linter verlässt. Pfarrer Spieß berichtete als Schulinspektor, dass Müller durch eigene Schuld „bey alt und jung den Kredit verloren“ habe; er „habe die Schule willkürlich ausgesetzt und die Schüler zu Verrichtung seiner Privatarbeiten missbraucht.“⁶⁸

Zum 1. November 1854 wurde Lehrer Müller zum Lehrer in Watzelheim (heute Ortsteil von Heidenrod, Taunus) mit einer Besoldung von 225 fl. ernannt. „Ich sage somit einem Orte Valet, an welchem ich 14 Jahre u. 10 Monate gewirkt, das Theuerste, was ich hier auf Erden besaß, meine 1^{te} Frau, die Mutter von 6 lebenden Kindern zu Grabe begleitet, auch wieder verheirathet und das 7^{te} Kind gezeugt hatte.“⁶⁹

⁶⁴ HHStAW 211/6058 und Schulchronik, Übertragung S. 16.

⁶⁵ Zitate zu Remy: Schulchronik, Übertragung S. 17 f.

⁶⁶ Schulchronik Übertragung S. 19.

⁶⁷ Schulchronik, Übertragung S. 21.

⁶⁸ HHStAW 211/6058

⁶⁹ Schulchronik S. 24 und Verordnungsblatt des Herzogtums Nassau. Num 21 den 19. Oktober 1854, S. 225.

Johann Heinrich Weber (1854 - 1859)

Weber, geboren am 2. Mai 1830 in Manzenbach bei Dillenburg, trat die Stelle in Linter am 1. November 1854 an. Vorher war er Lehrvikar in Wisper.⁷⁰

Anlässlich der Frühjahrprüfung 1856 stellte Schulinspektor Dekan Wasmuth den Antrag einer Gehaltserhöhung für Lehrer Weber. Darüber berichtete Weber in der Schulchronik: Der Antrag sei „an der Hartnäckigkeit der Gemeindevorsteher Georg Werner und Friedrich Wilhelm Schöneberger“ gescheitert; er wurde an die Gemeinde weitergeleitet und dort dann abgelehnt. Auch als 14 Tage später auf Wunsch von Dekan Wasmuth eine Besprechung mit Amtmann Becker stattfand, wurde die Gehaltserhöhung abgelehnt. Dekan Wasmuth schaltete nun die Regierung ein. Diese hob dann die Lehrvikarstelle in Linter zu einer Lehrerstelle an, wodurch Weber ein höheres Gehalt zustand. „So siegte die gute Sache“, meinte Weber.⁷¹

Im Sommer 1859 wurde Lehrer Weber nach Rennerod versetzt.⁷²

Eberhard Junior (1859 - 1862)

Junior, geboren am 21. August 1829 in Idstein, wurde zum 1. April 1859 zum Lehrer von Linter ernannt. Vorher war er Lehrer in Sonnenberg (heute Stadtteil von Wiesbaden).⁷³

Im schneereichen Winter 1860/61 gab es solche Schneemassen, dass Junior das Holz zum Heizen der Schule ausging. Als er von der Gemeinde Linter weiteres Holz erbat, lehnte die Gemeinde ab. Über den Schulinspektor und das Amt Limburg ist dann die Gemeinde Linter „zur Herbeischaffung von Brennholz gezwungen“ worden. Aber nun verhinderte der Gemeindevorstand das Feuern; er besorgte eine neue Ofentür und versah diese mit einem Schloss.⁷⁴

Am 1. April 1862 wurde Junior nach Bierstadt (heute Stadtteil von Wiesbaden) versetzt.⁷⁵

Friedrich Klein (1862 - 1866)

Klein, geboren am 29. Mai 1832 in Weyer bei St. Goarshausen, wurde zum 1. April 1862 als Lehrer von Birlenbach nach Linter versetzt.⁷⁶

Für die Jahre 1865 und 1866 hat Klein keine Eintragungen in der Schulchronik vorgenommen. Haben ihn die politischen Veränderungen vorsichtig gemacht? Schließlich wurde Nassau 1866 dem Königreich Preußen einverleibt.

Ende 1866 wurde Klein nach Hömberg (heute Verbandsgemeinde Nassau) versetzt.⁷⁷

⁷⁰ VOB1 Num 21 vom 19. Oktober 1854, S. 225)

⁷¹ Schulchronik Übertragung S. 27. – Die Ernennung Webers zum Lehrer in: VOB1 1856 Num 13, S. 164.

⁷² VOB1 Num 11 den 11. August 1859, S. 91

⁷³ VOB1 Num 11 den 11. August 1859, S. 91

⁷⁴ Schulchronik, Übertragung S. 32.

⁷⁵ VOB1 Num 12 den 12. Mai 1862, S. 138

⁷⁶ VOB1 Num 12 den 12. Mai 1862, S. 138

⁷⁷ Schulchronik, Übertragung S. 34 und S. 36.

3. Die Schule im Preußischen Staat 1866 - 1933

Die Annexion Nassaus durch Preußen 1866 hat die Schulsituation in Nassau zunächst kaum beeinflusst. So notierte Lehrer Rieser 1867 in der Schulchronik: „In Beziehung auf das Schulgesetz sind bis jetzt (7^t April) noch keine Veränderungen eingetreten.“⁷⁸

Dennoch gab es Veränderungen, die aber weniger mit der staatlichen Zugehörigkeit zu tun hatten. Um dies zu verdeutlichen, sei auf das Jahr 1854 zurückgegriffen.

a) Die Stiehlschen Regulative von 1854

1854 wurden von Ober-Regierungsrat im preußischen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten F. Stiehl Bestimmungen über die „Einrichtung des evangelischen Seminar-, Präparanden- und Elementarschul-Unterrichts“ verfasst von preußischen Minister von Raumer am 1., 2. und 3. Oktober 1854 erlassen. Diese Erlasse sind als die „Stiehlschen Regulative“ oder auch als die „Raumerschen Erlasse“ bekannt.⁷⁹

Zwar hatten die Regulative 1854 in Nassau keine Geltung, da Nassau damals noch nicht zu Preußen gehörte. Dennoch seien die Regulative hier kurz skizziert, denn die den Stiehlschen Regulativen zu Grunde liegende Geisteshaltung dürfte auch in Nassau wirksam gewesen sein. Die Regulative von 1854 brachten Bestimmungen über die Lehrerausbildung in den Lehrerseminarien. Die künftigen Lehrer sollten nur in jenen Fächern ausgebildet werden, die ihren künftigen Schüler und Schülerinnen von Nutzen waren. So wurden Pädagogik, Methodik, Didaktik, Katechetik, Anthropologie und Psychologie aus dem Seminarunterricht verbannt, ebenso z. B. die Lektüre von Schiller, Goethe, Lessing. Nur in Ausnahmefällen, die von der Provinzial-Behörde ausdrücklich genehmigt werden mussten, konnten in den Lehrerseminarien Unterrichtsstoffe behandelt werden, die nicht zum Gebrauch in der Schule, sondern nur der eigenen Förderung dienten, z. B. die Verhältnisrechnung, das Rechnen mit Dezimalzahlen, das Wurzelrechnen.⁸⁰

Der tiefere Grund für die restriktiven Bestimmungen der Regulative ist einleuchtend. In steigendem Maße hatten die Regierungen Probleme mit den Freiheitsbestrebungen der Menschen. Trotz Pressezensur und vieler Verhaftungen – auch in Nassau – breitete sich freiheitliches Gedankengut immer mehr aus. Dem sollte mit den Regulativen ein Riegel vorgeschoben werden. Der junge Mensch sollte in der Schule zu ideologischer Zuverlässigkeit, zu bewusster Treue gegen seinen König und sein Vaterland erzogen werden. Eigenes Nachdenken und Hinterfragen und allzu viel Theorie waren nicht erwünscht; vielmehr hatte die Schule dem praktischen Leben in Kirche, Familie, Beruf, Gemeinde und Staat zu dienen und auf dieses Leben vorzubereiten. Eine solche Schule aber führt zur Verdummung der Menschen, damit Fürsten und Könige regieren konnten. Die Kirchen in Preußen – auch für die katholischen Schulen waren die Regulative maßgebend – sollte dabei mitspielen und der Staatsgewalt quasi-religiösen Charakter verleihen.

Diesem quasi-religiösen Charakter der Staatsgewalt begegnen wir auch in der Schulchronik:

⁷⁸ Schulchronik Übertragung S. 36.

⁷⁹ „Die drei Preußischen Regulative“ vom 1., 2. und 3. Oktober 1854, Berlin 1854

⁸⁰ So Stiehl in einer im amtlichen Auftrag erfolgten Zusammenstellung der drei Regulative.

Vergleiche zu den Regulativen folgende Literatur:

-Heinz Schlüter, Volksschule als pädagogische Institution im Kreis Limburg zwischen 1886 und 1974, Runkel-Dehrn 1986

-Friedhelm Nyssen, Das Sozialisationskonzept der Stiehlschen Regulative und sein historischer Hintergrund; In: Schule und Staat im 18. und 19. Jahrhundert, Herausgegeben von K. Hartmann, F. Nyssen, H. Waldeyer, edition suhrkamp, S. 292 ff. – Es handelt sich um eine marxistisch-materialistische Betrachtung; im Folgenden werden nur die von Nyssen gebrachten Fakten, nicht dessen Deutungen wiedergegeben.

-Michael, Berthold / Schepp, Heinz-Hermann (Hrsg.): Politik und Schule von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart, Bd. 1, Frankfurt 1973, S. 408

-Scheibe, Wolfgang (Hrsg.): Zur Geschichte der Volksschule. Bd. II, 2. Aufl., Bad Heilbrunn 1974, S. 23 ff.

- Lehrer Rieser berichtete über das Attentat auf den Kaiser 1878: „Da tönten auf einmal zwei furchtbare Schüsse unter den Linden in Berlin, welche dem Haupte unseres geliebten Kaisers galten, der in wahrer Gottesfurcht seinem Volke dient und von ihm wieder geliebt wird.“⁸¹
- Bei einer Weihnachtsfeier anlässlich der Jahrhundertwende 1899 / 1900 gab der Lehrer einen Überblick über die großen Ereignisse des abgelaufenen Jahrhunderts und ermahnte in warmen Worten die Kinder treu zu Kaiser und Reich zu stehen. Zum Schluss wurden die Lieder „Heil dir im Siegerkranz“ und der Choral „Nun danket alle Gott“ gesungen. Zur Religion gehörte damals der Kaiserkult, und zum Kaiserkult die Religion.

Ab 1866 gehörte Nassau zu Preußen. Am 15. Oktober 1872 wurden die Regulative abgelöst durch „Allgemeinen Bestimmungen“, die darauf verzichteten, allgemeine Bildungsziele zu formulieren. Allerdings haben dann Kaiser Wilhelm II. und sein Kultusminister versucht, die Schule nutzbar zu machen, um der Ausbreitung sozialistischer und kommunistischer Ideen entgegenzuwirken. Damit wurde die Schule für politische Zwecke missbraucht. Ob Rieser die Aufhebung der Stiehlschen Regulative als Befreiung erlebt hat, wissen wir nicht. 1872 berichtete er in der Schulchronik nur von der Ablösung der Regulative durch die „Allgemeinen Bestimmungen“.⁸²

Aus Linter ist ein Lehrer hervorgegangen; im Juli 1869 wurde der Schulkandidat Wilhelm Schöneberger aus Linter auf die Lehrvikarstelle zu Lochum (gehört heute zur Verbandsgemeinde Hachenburg) beordert.⁸³

b) Das zweite Schulhaus in Linter

Über 120 Jahre diente die erste Schule Linters in der Langgasse ihrem Zweck. Aber im Lauf der Zeit wurde die Schule zu klein, maß der Schulraum für die damaligen 66 Kinder nur 6 m x 5,70 m. Bei der Schule stand ein Stall mit Raum für 1 Ziege, zwei Kühe und zwei Schweine.⁸⁴

So dachte man schon 1868 an einen Neubau; aber es dauerte noch bis 1873, bis man in die neue Schule einziehen konnte. Am 29. Oktober 1873 wurde die neue Schule in Verbindung mit der Kirmes eingeweiht. Man versammelte sich vor der alten Schule in der Langgasse; es wurden Reden gehalten. Dann bewegte sich „ein langer Zug, voran das Musikchor“ durch die beflaggten Straßen zum neuen Schulgebäude in der Alten Straße. – Am 3. November 1868 begann der Unterricht in der „neuen“ Schule, zu der wir heute „alte Schule“ sagen.

Natürlich gab es auch Mängel am Neubau, wie die Schulchronik feststellt. Lehrer Rieser wies alle Schuld von sich, denn weder er noch der Schulvorstand seien „einfach beim Bau nicht gefragt“ worden. Das Wort „nicht“ ist zweimal unterstrichen.⁸⁵ – Ein anderer Mangel wurde erst 1886 behoben; die „Gendarmerie Brigade Diezer Beritt“ teilte am 31. Oktober 1886 mit, „daß in Linter für eine Schulklasse von über 80 Kindern nur ein Abtritt und kein Pissoir besteht“. Der Bürgermeister bestätigte, „daß sich bei hiesiger Schule 2 Abtritte befinden, eine für den Lehrer und eine für die Schulkinder. Diesen Fehler haben die Baumeister gemacht“. Für 75,78 Mark wurde eine den Vorschriften erstellt.⁸⁶

Das damalige Schulhaus war kleiner als der heutige Bau; das Treppenhaus, das zu den ehemaligen Klassenzimmern führte, wurde erst 45 Jahre später angebaut. Es gab nur das kleine Treppenhaus im älteren Teil des Gebäudes, das jedoch auch zu einzelnen Zimmern der Lehrerwohnung führte.

⁸¹ Schulchronik, Übertragung S. 49.

⁸² Schulchronik, Übertragung S. 43.

⁸³ Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Wiesbaden vom 29. Juli 1869, S. 212

⁸⁴ HHStAW 232/2044

⁸⁵ Schulchronik, Übertragung S. 44.

⁸⁶ HHStAW 411/2726

Und natürlich hatte die Schule ein Türmchen mit der Glocke, die zum Gebet geläutet, aber auch bei Sterbefällen angeschlagen wurde.

Die Schule wurde im Lauf der Zeit zu klein. In einer Aufstellung von „überfüllten Volksschulen des Kreises Limburg“ aus dem Schuljahr 1913/14 wird auch Linter erwähnt; Linter hatte nur einen Lehrer, der 84 Schüler zu unterrichten hatte. Nur in drei Schulen hatte ein Lehrer noch mehr Schüler zu unterrichten.⁸⁷

Da der obere Schulsaal nur über die Lehrerwohnung zu erreichen war, beschloss die Gemeindevertretung Linters am 26. August 1906, ein neues Treppenhaus anzubauen, sobald der Gemeinde die nötigen Mittel zur Verfügung stehen. Nun trat am 1. April 1908 das Schulunterhaltungsgesetz vom 28. Juli 1906 in Kraft, das eine staatliche Unterstützung bei Schulbaumaßnahmen vorsah. Vorsorglich fragte am 29. April 1907 der Landrat beim Regierungspräsidenten an, ob die Gemeinde Linter auch dann einen Zuschuss nach dem Schulunterhaltungsgesetz erhält, wenn sie bereits 1907 mit den Arbeiten beginnt. Die Antwort machte deutlich, dass erst nach der Bewilligung des Zuschusses mit dem Bau des Treppenhauses begonnen werden darf. So wurde das Treppenhaus erst 1908 gebaut. Das neu errichtete Treppenhaus wurde in der Woche vor Weihnachten 1908 in Gebrauch genommen.“⁸⁸

Das damalige Schulhaus war kleiner als der heutige Bau; das Treppenhaus, das zu den ehemaligen Klassenzimmern führte, wurde erst 45 Jahre später angebaut. Es gab nur das kleine Treppenhaus im älteren Teil des Gebäudes, das jedoch auch zu einzelnen Zimmern der Lehrerwohnung führte.

Und natürlich hatte die Schule ein Türmchen mit der Glocke, die zum Gebet geläutet, aber auch bei Sterbefällen angeschlagen wurde. Vor der Schule stand noch bis nach dem Zweiten Weltkrieg eine Pumpe; noch heute kann man an einer Abdeckung auf dem Gehweg vor der Schule in der Alten Straße die Stelle der Pumpe erkennen.

Ende der 20er Jahre des 20. Jahrhundert brachte die Weltwirtschaftskrise große Not ins Land. Der Schulvorstand mahnte am 15. Februar 1928 dringende Reparaturen des Schulgebäudes und eine Vergrößerung des Schulhofes an.

Am 15. Februar 1928 mahnte der Schulvorstand dringende Reparaturen am Schulgebäude an. Bei einer Schulbesichtigung am 9. September 1930 kamen erneut die Mängel zur Sprache. Dem Landrat teilte Bürgermeister Ruß am 22. Juni 1930 und am 7. Oktober 1930 mit, dass es der Gemeinde Linter aus finanziellen Gründen nicht möglich sei, diese Arbeiten ausführen zu lassen. Aus Kostengründen hat die Gemeinde alle Reparaturarbeiten zurückgestellt; nur das Schuldach sollte repariert werden.⁸⁹

Offensichtlich haben sich aber die finanziellen Verhältnisse etwas gebessert, denn 1931 wurde die westliche Dachhälfte vollständig neu gedeckt und der Schulhof vergrößert „durch Niederlegung einer Mauer; die Umfriedigungsmauer an der Straße wurde bis zum Nachbarhaus fortgeführt“⁹⁰

1929 brauchte die Schule eigentlich beide Schulräume. Aber der Schulvorstand beschloss am 23. April 1929, den gesamten Unterricht nur im unteren Raum erteilen zu lassen, „um die Kosten für die Heizung zu ersparen“. Der Winter 1928/29 war besonders hart.

Im Schulgebäude war außerdem die Lehrerwohnung untergebracht, und das noch bis zum 31. Oktober 1958. Für den Lehrer und seine Familie war diese Situation nicht einfach:

- Der Regierungspräsident stellte am 1. Februar 1938 fest, dass die Lehrerwohnung auf Erdgeschoß (Küche und 1 Zimmer), Obergeschoß (2 Zimmer) und Dachgeschoß (1 Mansarde) verteilt war. In der Küche war auch noch die Badeeinrichtung untergebracht. Das Badewasser musste von der Waschküche über den Hof in die Küche getragen werden.⁹¹

⁸⁷ Fusingen (97), Werschau (90) und Dorchheim (85), vgl. Heinz Schlüter, Volksschule als pädagogische Institution im Kreis Limburg zwischen 1886 und 1974, S. 57.

⁸⁸ HHStAW 411/2724 und Schulchronik, Übertragung S. 89 ff.

⁸⁹ HHStAW 411/1657

⁹⁰ Schulchronik, Übertragung S. 99.

⁹¹ HHStAW 411/2775

- Lehrer Schröter vertraute 1952 der Schulchronik an: „Ein großer Nachteil hat das Lehrerklosett in der Scheune.“⁹²

Die Schule diente auch als Gemeinschaftshaus, hatte die Gemeinde Linter doch sonst kein Haus für ihre Versammlungen. Die Schule war auch Rathaus und Kirche. Ab 15. November 1886 fand sonntags einmal im Monat ein evangelischer Gottesdienst in der Schule statt. Der Mensfelder Pfarrer Albert feierte damals bei einer Beteiligung von 89 Erwachsenen den ersten Gottesdienst. Es dürfte überhaupt der erste Gottesdienst sein, der jemals in Linter gefeiert wurde. Der Lehrer erhielt als Vorsänger pro Sonntag eine Mark aus der Kirchenkasse.⁹³

Bereits 1912 diente die Schule – wie später noch öfter – auch als Wahllokal; bei der Ankündigung der Reichstagswahl vom 12. Januar 1912 im „Limburger Anzeiger“ vom 2. Januar 1912 heißt es: „Wahlbezirk Linter, Wahllokal: Rathaus.“⁹⁴

Heute ist in der ehemaligen Schule ein Antik-Möbel-Geschäft zu finden.

c) Die Ablehnung der zweiten Lehrerstelle

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler stieg in den Jahren ab 1869 auf über 60 an und ab 1873 sogar auf 70; 1892 besuchten 88 Schulkinder die Schule.

Nach dem ersten Weltkrieg ist ein deutlicher Rückgang der Schülerzahlen zu registrieren; besuchten 1919 noch 90 Kinder die Schule, so waren es 1925 nur noch 48. Einige wenige Kinder werden auf weiterführende Schulen gegangen sein. Hauptgrund für die Halbierung der Schulbesucherzahl Linters 1919 / 1925 dürfte aber ein Rückgang der Kinderzahl schlechthin sein. Der verlorene Krieg, die Gefallenen aus dem Dorf, die fehlende Zukunftsperspektive, als das hinderte die Menschen, Ja zum Kind zu sagen. Dass die niedrigeren Kinderzahlen erst mit einer Differenz von sechs Jahren bemerkbar werden, ist evident.

Die Zahlen stiegen dann wieder an und erreichten 1932 sogar wieder 70, um dann – wohl als Folge der Weltwirtschaftskrise 1929 und der damit verbundenen hohen Arbeitslosigkeit – deutlich zurückzufallen; 1939 besuchten gerade einmal 52 Kinder die Linterer Schule.

Angesichts der damals steigenden Kinderzahlen beschloss der Schulvorstand am 23. April 1929, den Betsaal nunmehr wieder als Schulzimmer zu nutzen; allerdings nur im Sommer; im Winter sollte nur das untere Klassenzimmer genutzt werden „um die Kosten für die Heizung zu ersparen“.⁹⁵

Der Regierungspräsident forderte am 20. Juni 1930 in einem Brief an den Landrat die zweite Lehrerstelle in Linter, da die Schule überfüllt sei. Der Landrat wandte sich am 25. Juli 1930 an den Bürgermeister. Dieser musste mehrfach gemahnt werden, bis er endlich den erforderlichen Fragebogen einschickte. Am 28. Juli 1930 war eine Sitzung der Gemeindevertretung, dort wurde einstimmig die Errichtung der zweiten Lehrerstelle abgelehnt, „da die Gemeinde eine derartige finanzielle Belastung nicht übernehmen kann.“

Am 7. November 1930 und am 20. Dezember 1930 schrieb der Regierungspräsident erneut dem Landrat, er möge doch auf die Gemeinde einwirken, damit die zweite Lehrerstelle eingerichtet werden kann. Aber die Gemeinde wollte nicht; bei den Sitzungen der Gemeindevertretung am 11. Dezember und am 23. Dezember wurde einstimmig die zweite Lehrerstelle abgelehnt.⁹⁶

⁹² Schulchronik, Übertragung S. 119.

⁹³ Schulchronik, Übertragung S. 58.

⁹⁴ HHStAW 417/150

⁹⁵ Protokollbuch des Schulvorstandes

⁹⁶ Zur Frage der zweiten Lehrerstelle: HHStAW 411/1657 sowie Protokoll der Gemeindevertretung.

d) Lehrer in Linter 1867 - 1930

Karl Rieser (1867 - 1902)

Rieser, geb. am 16. April 1839 in Auringen, trat seine Stelle in Linter am 1. Januar 1867 an. Er berichtete in der Schulchronik kurz über die Ereignisse, die zur Einverleibung Nassaus in das Königreich Preußen führten, und beklagte, dass damals „die Söhne Deutschlands sich als Feinde“ gegenüber standen.⁹⁷

Kaum ein Jahr zu Preußen gehörig, wurde am 22. März 1867 schon der Geburtstag der Königs von sämtlichen Schulen der Inspection Kirberg gemeinschaftlich auf den Wiesen vor Mensfelden gefeiert. Rieser schrieb in der Schulchronik eifrig über wichtige politische Ereignisse (z.B. den Krieg 1870/71, die Kaiserproklamation 1871, die „Ordre“, nach dem Krieg 1870/71 einen Dankgottesdienst zu halten); er berichtete eingehend über die Ernte, das Wetter, über Krankheiten und Tod von Schulkindern, über Dorfereignisse wie z. B. die Wahl eines neuen Bürgermeisters – und natürlich über die Schule zu Linter.

Am 31. August 1873 schrieb Bürgermeister Schöneberger, die Aufbesserung des Gehaltes von Lehrer Rieser sei abgelehnt worden, da sie „nicht im Budget vorgesehen“ sei. Zudem wünsche der Ortsvorstand eine Lehrerversetzung, obgleich es dem Lehrer nicht an gutem Willen fehlt. Offen wurde mitgeteilt: Linter würde dann wahrscheinlich einen jungen Lehrer bekommen, „bei welchem wir den Anspruch auf Gehaltserhöhung noch 2 oder 3 Jahre verschieben könnten“.⁹⁸ – Dieser Argumentation hat sich die Regierung nicht angeschlossen; Rieser blieb in Linter.

Über das wohl wichtigste Ereignis während seiner Amtszeit wurde bereits berichtet: Bau, Einweihung und Bezug der „neuen“ Schule in der Alten Straße.

Lehrer Carl Rieser war an der Eisenerzgrube Kiesel in Linter beteiligt: Das Königliche Oberbergamt Bonn hat am 23. Januar 1873 ihm mit anderen das Bergwerkseigentum in den an den Gemarkungen Linter, Eschhofen, Mensfelden und Holzheim vorkommenden Eisenerze verliehen“. Die Zeche lag rechts des Weges nach Mensfelden, gleich in der Nähe von Linter. Repräsentant der Zeche war Lehrer Rieser.⁹⁹

Am 1. Dezember 1902 ging Rieser im Alter von 63 Jahren in den Ruhestand: „So sage ich nun einem Berufe Valet, in dem ich 44 Jahre mit Lust und Liebe gearbeitet, scheidet aber auch aus einem Orte, in dem ich 36 Jahre weniger 1 Mt. gewirkt und der mir und meiner Familie eine Heimat geworden ist.“ Er übersah bei seinem Abschied nicht „Unannehmlichkeiten mancher Art“, freute sich aber darüber, dass es einer größeren Zahl seiner ehemaligen Schüler möglich war, „aufgrund ihrer Schulbildung geachtete Stellungen im Staats- und Privatdienst zu erringen“.

Am 15. November 1902 wurde im Turnverein beschlossen, zusammen mit dem Kriegerverein Lehrer Rieser zum Abschluss von dessen Lehrtätigkeit einen Fakelzug zu bringen.“¹⁰⁰

Rieser hatte am 25. Februar 1901 seine Gattin verloren. In seiner letzten Eintragung wünschte er nach seinem Tod „eine Ruhestätte an der Seite meiner teuren Lebensgefährtin“ und schloss mit den Worten: „So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich.“

Ältere Einwohner Linter können sich noch an das mit einem Gitter umgebene Grab Riesers auf dem Friedhof erinnern.

⁹⁷ Schulchronik, Übertragung S. 36. Auch das folgende Zitat aus der Schulchronik an gleicher Stelle.

⁹⁸ HHStAW 405/10855

⁹⁹ Bergamt Weilburg: KW K 66

¹⁰⁰ Protokollbuch des „Turnvereins Gut Heil“ Linter

Heinrich Friedrich Nickel (1903 - 1930)

Nach dem Abschied von Lehrer Rieser wurde die Schuleunterricht in Linter in der Zeit von Dezember 1902 bis März 1903 von zwei Limburger Lehrer mitversehen.

Am 1. April 1903 kam dann Heinrich Friedrich Nickel, geboren am 31. Mai 1875 zu Steeden, als Lehrer nach Linter.¹⁰¹

1907 starben vier Schulkinder an Scharlach und Diphtherie. Der Schulsaal wurde desinfiziert.

Am 1. September 1907 wurde anlässlich „des großen vaterländischen Gedenktages (Sedan)“ ein Jugendfest mit turnerischen Übungen und Spielen gefeiert. Die Schulkinder erhielten kleine Geschenke „durch die Freigiebigkeit des hiesigen Krieger- und Militärvereins“.¹⁰²

Die oberen Jahrgänge der Schule machten am 16. Juli 1912 einen Schulausflug zum König-Konrad-Denkmal bei Villmar.

Am 18. Oktober 1913 wurde der Gedenktag der „Leipziger Schlacht“ (1813) unter Beteiligung der ganzen Gemeinde gefeiert. Abends 8½ Uhr wurde auf der Schutthalde der Tongrube ein Freudenfeuer abgebrannt.¹⁰³

„Krieg! Das furchtbare Wort ist zur Wirklichkeit geworden.“ So kommentiert Nickel den Beginn des ersten Weltkrieges. Er selbst wurde am 11. Oktober 1915 eingezogen, kämpfte an der Westfront und wurde im September 1918 entlassen.

Im Frühjahr 1926 wurde bei dem Aufnahmejahrgang die Sütterlinschrift eingeführt.¹⁰⁴

Nickel wurde zum 1. Oktober 1930 die 1. Lehrerstelle in Breithardt übertragen. Er notierte in der Schulchronik, dass er und seine Frau „in Linter einmal zur ewigen Ruhe gehen“ möchten, weil dort die „noch nicht 24jährige glücklich verheiratete Tochter jäh aus dem Leben gerissen“¹⁰⁵ und beigesetzt wurde. Es ist aber anzunehmen, dass er in Breithardt beigesetzt wurde, denn von einem Grab in Linter ist nichts bekannt.

Im Schuljahr 1920/21 notiert Nickel ein Sittenbild der damaligen Zeit, hier leicht gekürzt wiedergegeben):

Während weite Kreise des deutschen Volkes ... mit banger Sorge in die Zukunft schauen, führt eine leichtsinnige Sippschaft ein Leben, das jeder nationalen Würde widerspricht. Zeitungsberichte entrollen ein Bild entsetzlichster sittlicher Verirrungen. In Berlin fanden „Witwenbälle“ statt mit Preisausschreiben für das schönste Frauenbein. Die Anschlagssäulen waren bedeckt mit Ankündigungen von Vergnügungsstätten, von Schlemmerdielen und Nackttänzen. Daneben rote Zettel mit Belohnungen bis zu 50 000 M für die Aufdeckung von Morden, Überfällen und Räubereien. In der Nr. 25 des 8-Uhr-Abendblattes wurde im Inseratenteil für den 5. Februar 1921 ein Ball der Karikaturisten im Admiralspalast angekündigt. Ballkarte 100 M, Loge 150 M, Künstlerkarte 60 M. Zu derselben Zeit ... veranstaltete der „Verein Berliner Presse“ einen großen Ball, zu dem die Größen des öffentlichen Lebens feierlich geladen waren. Minister und Gelehrte, Künstler und Künstlerinnen, Vertreter der deutschen Behörden und der fremden Diplomatie waren der Einladung gefolgt. Unter den zahlreichen Gästen befand sich der italienische Botschafter, der schwedische Gesandte, der ukrainische Gesandte und zahlreiche Mitglieder der diplomatischen Vertretungen Amerikas, Belgiens, Griechenlands, Hollands, Japans, Litauens, Rumäniens u.a. - Vorschrift für Besucher war, daß Herren Frack und Damen in ausgeschnittenen

¹⁰¹ Schulchronik, Übertragung S. 78.

¹⁰² Schulchronik, Übertragung S. 79.

¹⁰³ Schulchronik, Übertragung S. 84; auch das folgende Zitat aus der Schulchronik S. 85.

¹⁰⁴ Schulchronik, Übertragung S. 94.

¹⁰⁵ Schulchronik, Übertragung S. 97.

Kleidern erscheinen mußten. ... Das alles geschieht zu gleicher Zeit, wo die Regierung durch Bild und Schrift den Schreckensruf bis ins kleinste Dörfchen hinein ertönen läßt: „Kinder in Not“. Tausende von Flüchtlingen aus den unserm Vaterland entrissenen Gebieten irren im Land umher und suchen ein Plätzchen, wo sie ihr Dasein fristen können.

Über die Landbewohner, auch die von Linter, schreibt Nickel:

Die ehemalige Einfachheit und Anspruchslosigkeit in der Lebensführung ist spurlos verschwunden. Trotz der Zwangsbewirtschaftung des Getreides und der damit zusammenhängenden Rationierung des Brot- und Weißmehles vergeht kaum ein Sonntag, wo der Bauer hier im Dorf nicht seinen Kuchen, seine Brötchen oder sein feines Weißbrot genießt. Auch mit Fleisch und Wurst haben sich die Bauern durchweg schon während des Krieges und erst recht nach der unheilswangeren Beendigung desselben überreichlich versehen. Es ist durchaus keine Seltenheit, daß eine einzige Familie in der Zeit von Herbst bis Frühjahr dreimal schwere durch und durchgemästete Schweine schlachtet. Hier und da leistet sich ein Bauer auch noch ein fettes Stück Rindvieh. In der Frühstückspause während des Vormittagsunterrichtes kann man Kinder mit überreich bemessenem Frühstück als lebendige Zeugen für eine (früher nicht gekannte) üppige Lebensweise zu Dutzenden beobachten. Bei vielen genügt ein einfaches Butterbrot nicht. Ein Schinken, feine Hausmacherwurst werden als selbstverständliche Beigabe von den kleinen Leckermäulern mit schmatzendem Behagen verzehrt. Der Bauer kann sich solche Genüsse samt seinen Kindern gönnen. Alle seine Erzeugnisse bekommt er mit Papiergeldscheinen aufgewogen. Ungehalten äußert sich der Begehrliche darüber, daß das Ei statt 2,50 jetzt 1,20 M oder gar 1 M kostet. Bei den in kurzfristigen Zeiträumen Sonn- und Feiertags stattfindenden Tanzvergnügen, wozu so manche Dorfschöne im Seidenkleid erscheint, wird der teure Branntwein und der zu Phantasiepreisen abgesetzte Cognak aus Biergläsern oder der Einfachheit halber direkt aus der Flasche die durstige Kehle hinunterlaufen lassen. Klub der Geselligkeit, Kegelklub, Fußball- u. Sportverein, Turnverein, Kriegerverein, Ortsgruppe der S.P.D, Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten tragen einem allgemein empfundenen Bedürfnis, nicht zum Schaden ihrer Kasse, in nichts zu wünschen übrig lassender Weise Rechnung.

Aus diesen Zeilen spricht sicher die Not, in der der Lehrer mit seiner Familie damals leben musste. Nickel, 1875 geboren, war in der Kaiserzeit groß geworden; den Zusammenbruch der Monarchie 1918 hat er wohl als Katastrophe erlebt. Er geißelt die negativen Seiten dieser Entwicklung und übersieht deren positive Seiten. Die Menschen wurden nicht mehr von einem Monarchen, der sich auf das Gottesgnadentum berief, regiert; sie lebten in einer Demokratie. – Was würde Nickel erst zum Lebensstil des 21. Jahrhunderts (mit Fernsehen, Handy und Computer, mit Reisen in ferne Länder) sagen?

Wilhelm Karl Becker (1930 - 1945)

Am 1. Oktober 1930 wurde Karl Becker, geboren am 6. Februar 1889 in Laubuseschbach, Lehrer in Linter. Vorher war Becker als Lehrer in der einklassigen Schule Silberg (bei Biedenkopf) tätig.

Lehrer Becker notiert in der Schulchronik, die Schule mit 69 Kindern sei seit 1. Mai 1931 zweiklassig; daher sei der Hilfslehrer Wilhelm Jansen nach Linter versetzt worden. Nun sind aber auch schon vor 1931 Hilfslehrer in Linter nachweisbar. Es kann daher vermutet werden, dass seit 1. Mai 1931 eine Hilfslehrer-Planstelle eingerichtet wurde und die Hilfslehrer vorher nur ad hoc von der Regierung nach Linter beordert worden sind.

Folgende Hilfslehrer waren ab 1929 für kurze Zeit in Linter tätig:¹⁰⁶

- Artur Will aus Usingen (22. April bis Oktober 1929)
- Wilhelm Rose aus Minden (15.11.1929 bis 31.1.1930)
- Walter Becker (1.2. bis 30.4.1930)
- Wilhelm Jansen, geboren am 6.8. 1904 zu Marburg (1.5.1931 bis 31.12. 1931)
- Heinrich Schenk (1.1.1932 - 7.4.1932)

¹⁰⁶ Angaben zu den Hilfslehrern nach der Schulchronik

- Ernst Henrich aus Berod (1.5.1932 - 30.4.1933)
- Forchner aus Limburg, geb. 25.11.1903 (2.5.1933 - 31.1.1934).

Bekannt geworden ist die Ausstellung Klein Linter; unter Anleitung von Hilfslehrer Schenk bastelten die Schüler gemeinsam mit ihren Angehörigen das Dorf im Maßstab 1 : 50. Die Arbeit wurde in der Turnhalle ausgestellt und von Schülern und Erwachsenen der Nachbarorte recht stark besucht. Die Ausstellung erbrachte einen Reingewinn von fast 300 M.“¹⁰⁷

4. Die Schule in der Zeit des Nationalsozialismus 1933 - 1945

Seit 1. Februar 1934 wurde die Schule Halbtagschule; nachmittags fand also kein Unterricht mehr statt. Das änderte sich aber im Schuljahr 1937/38 wieder; nunmehr fanden zwei Schulstunden am Nachmittag statt.¹⁰⁸

1938 wurde auf Anordnung der Regierung der Schulsaal in das obere Stockwerk verlegt. Sehr wahrscheinlich wurde der untere Saal wieder als „Rathausaal“ genutzt:

- Als zu Beginn des Zweiten Weltkrieges am 15. November 1939 der Flughafen mit vier Staffeln belegt und mit einer Flakbatterie gesichert wurde, diente der Rathausaal als Wachlokal.
- Dort starb am 9. Februar 1940 ein Soldat der einquartierten Flakbatterie an einem Herzschlag.
- Im Rathausaal standen im März 1940 zwanzig Doppelbetten für einquartierte Soldaten. „Auf dem Schulhof wird eine Küchenbaracke errichtet, in der für 350 Mann gekocht wird.“¹⁰⁹

Frühe Überlegungen für einen Schulneubau

Zwar ist erst 1980/81 der Neubau in der Jahnstraße errichtet worden, die Pläne für eine neue Schule sind aber wesentlich älter. Am 1. Februar 1938 stellte der Regierungspräsident Mängel am Schulhaus fest und schlug zur Finanzierung der fälligen Reparaturen den Verkauf der Schafweide vor; noch besser aber sei der Bau einer neuen Schule. Den Bau einer neuen Schule aber lehnte die Gemeindevertretung am 3. März 1938 im Hinblick auf die schlechte Finanzlage der Gemeinde ab.¹¹⁰

Trotzdem ist es dann am 30. November 1938 zu einem Grundstückstausch zum Bau einer Lehrerwohnung bzw. eines Lehrerwohnhauses gekommen. Auf die Anfrage des Regierungspräsidenten, – es sollte ein Grundbuchauszug vorgelegt werden – wurde am 21. Dezember 1939 der Bürgermeister vom Landrat zum 6. Mal gemahnt. Am 14. Januar 1940 schrieb Ruß: „Abschrift des Vertrages füge ich bei.“¹¹¹

Im Oktober 1941 legt die Handarbeitslehrerin Frau Horz wegen Überalterung ihr Amt nieder. Nachfolgerin wurde Frau Schwenk.“¹¹²

Vom 8. März bis 21. Juni 1942 war Lehrer Becker krank; er wurde durch Lehrer Ried aus Limburg vertreten. Becker verlor seinen Sohn im Krieg. Am 30. September 1944 ist Lehrer Becker infolge einer Herzlähmung gestorben.

Lehrer Kuch aus Eschhofen hat für 14 Tage ausgeholfen, bis dieser am 23. Oktober 1944 „zum Notdienst am Westwall verpflichtet“ wurde. Die Vertretung übernahm dann Lehrer Viehmann, Limburg. Am 7. Dezember übernahm Lehrer Kuch wieder die Vertretung.

¹⁰⁷ Schulchronik, Übertragung S. 99. Vgl. dazu den Bericht von Erich Schöneberger in „800 Jahre Linter“, S. 212 f.

¹⁰⁸ Schulchronik, Übertragung S. 101; das folgende Zitat S. 105.

¹⁰⁹ Schulchronik, Übertragung S. 106.

¹¹⁰ HHStAW 411/2775.

¹¹¹ HHStAW 411/2775. Die Gemeinde tauschte Schulgut (Kartenblatt 18, Parzelle 116) in Größe von 14,89 a für ein Grundstück des Lastkraftwagenbesitzers Martin Friedrich (Kartenblatt 18, Parzelle 115).

¹¹² Schulchronik, Übertragung S. 107; die beiden Folgenden Zitate S. 109.

In den letzten Monaten des Krieges fand nur unregelmäßig ein Schulunterricht statt.¹¹³

Schule im Nationalsozialismus

Lehrer Becker notierte in der Schulchronik:¹¹⁴

- „Die nationale Revolution wurde am 21. März (1933) auch in Linter durch einen allgemeinen Fackelzug durchs Dorf zur Tongrube, wo ein Freudenfeuer abgebrannt wurde, gefeiert. – Im allgemeinen steht die Bevölkerung Linters jetzt fast restlos hinter der nationalen Regierung.“
- „Der Tag der nationalen Arbeit am 1. Mai (1933) wurde auch in Linter mit großer Hingabe gefeiert. Das Dorf war in ein Meer von Flaggen gehüllt. Die Schulflaggen wurden am Morgen feierlich gehißt. Der Abend vereinigte die ganze Gemeinde in der Turnhalle, damit sie die durch Rundfunk übertragene Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler anhören konnte.“
- Im Sommer 1933: „Der neue Geist zeigt sich auch in Linter wirksam durch vermehrte Eintritte in die S.A., durch Beitritte der gesamten Schuljugend in das Jungvolk.“
- „Zur Feier des nationalsozialistischen Erntedankfestes" am 1.10.1933 wurde ein Umzug veranstaltet, der auf dem Sportplatz endete. „Hier erntete ein Reigen geschmückter Schulmädchen verdienten Beifall.“
- Am 12.11.1933 gab es einen Volksentscheid [die nachträgliche Bestätigung des Austritts Deutschlands aus dem Völkerbund] verbunden mit einer Reichstagswahl: „Der 12. November brachte für Linter ein einmütiges Treuebekenntnis zum Reichskanzler Adolf Hitler.“¹¹⁵
- Im Sommer 1934 nahmen die Schulkinder an einer Sonnwendfeier auf dem Mensfelder Kopf teil.
- Im Sommer 1935 „waren die beiden oberen Jahrgänge im Sommer eine Woche beurlaubt, um an einem Zeltlager des Jungvolkes teilzunehmen“.¹¹⁶

Wie es scheint, war Becker ein überzeugter Nationalsozialist; das belegt seine Vortragstätigkeit im Rahmen des Turnvereins:

- Am 15. Juli 1933, wenige Monate nach der „Machtergreifung“, hielt Lehrer Becker einen Vortrag über „Rasse und Volk“.
- Nach einem Vortrag von Becker am 28. April 1934 wurde der Wunsch laut, zum nächsten Vortrag auch die Angehörigen des Vereins einzuladen.
- Am 31. August 1935 hielt Becker einen Lichtbilder-Vortrag über „Vererbung u. Rasse“. An Hand von Lichtbildern bewies er, „daß das Gesetz unserer Regierung zur Verhütung des erbkranken Nachwuchses eine unbedingte Notwendigkeit war.“ Auch Mitglieder anderer Ortsvereine nahen am Dia-Vortrag teil.

Das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ vom 14. Juli 1933 setzte „Erbgesundheitsgerichte“ ein, die über eine Zwangssterilisation entschieden. Damals wurden mindestens 400.000 Menschen zwangssterilisiert; schätzungsweise 6.000 Frauen und 600 Männer starben durch Komplikationen. Ein Gedenkstein an der Klinik in Weilmünster erinnert an die Opfer der Zwangssterilisation.

- Zum letzten Mal im Protokollbuch des Turn- und Sportvereins wird Becker am 5. September 1936 erwähnt: „Am Schluß seines Vortrags gab er noch ein Bild von dem schönen Berchtesgadener Land u. dem Landhaus des Führers.“

1939 begann der Zweite Weltkrieg. Auch darüber berichtet Becker in der Schulchronik¹¹⁷:

- „Die blitzschnelle Bestrafung Polens (1939) erfüllt groß und klein mit Stolz und Genugtuung.“
- Den Krieg mit Russland bezeichnete Becker 1941 als „den Beginn der größten Auseinandersetzung der Weltgeschichte: Unsere Wehrmacht marschiert: Der Eindruck ist ungeheuer. Die Dorfbewohner fühlen die ganze Schwere der Stunde, sehen aber den schweren Ereignissen mit vollem Vertrauen entgegen.“

¹¹³ Schulchronik, Übertragung S. 112.

¹¹⁴ Schulchronik, Übertragung S. 99 – 109.

¹¹⁵ Schulchronik, Übertragung S. 101. Zum Volksentscheid vgl. Franz-Karl Nieder, Die Entwicklung freiheitlicher Rechte, dargestellt an der Gemeinde Linter, S. 196

¹¹⁶ Schulchronik, Übertragung S. 103.

¹¹⁷ Schulchronik, Übertragung S. 106 – 109.

- Noch 1943 schrieb Becker: „Die schweren Rückschläge an der Ostfront können die Siegeszuversicht ebensowenig erschüttern wie die Terrorangriffe auf das Ruhrgebiet.“

Am 27. März 1945 kamen die Amerikaner ins Dorf. Der Krieg war zu Ende, und mit ihm das nationalsozialistische Terrorregime.

Bereits oben ist notiert, dass in der Kaiserzeit der Staatsgewalt, d.h. dem Kaiser selbst, mit einer quasi-religiösen Achtung begegnet wurde: in der Schulchronik wurde der Kaiser sogar als „Gesalbter“ bezeichnet. Umgekehrt hat sich der Staat damals der Schule bemächtigt; sie sollte, wie auch die Kirchen, seine antidemokratischen Gedanken verbreiten und die Menschen zu „Untertanen“ seiner kaiserlichen Majestät machen. Demokraten waren damals Feinde des Kaisers, demnach Feinde des Staates – und als Feinde wurden sie auch von der Schule betrachtet.

Genau auf diese Gesinnung wurde 1933 vom nationalsozialistischen Regime wieder zurückgegriffen; der „Führer“ wurde gegen den Kaiser ausgetauscht – und alles andere war wie früher. Da war 1933 auf dem Mensfelder Kopf die Rede von „Hingabe“, vom „Weihespiel“ und vom „Rütli-Schwur“. Am Erntedankfest 1933 hörte man „nach beendetem Gottesdienst die Übertragung der Rede von Bückeberg“. Am 12. November 1933 erfolgte „ein einmütiges Treuebekenntnis zum Reichskanzler Adolf Hitler“. Und die Soldaten starben „für Führer und Reich“ bzw. „für Führer und Volk“. Kein Wunder, dass zum Schluss nur noch die „Siegeszuversicht“ blieb. (Zitate aus der Schulchronik)

Schule und Kirchen sollten dem Staat, d.h. dem nationalsozialistischen Regime dienen. Dem haben sich die Kirchen (wenn auch nur teilweise) entziehen können. Die Schulen aber waren vom Staat abhängig und konnten sich diesem Druck ungleich schwerer und nur unter hohem persönlichen Risiko entziehen. Die Schuld einseitig dem damaligen Lehrer anzulasten, wird der Problematik nicht gerecht. Dass demokratisches Verhalten zu den Erziehungszielen der Schule gehört, war in der Weimarer Republik undenkbar; erst nach dem zweiten Weltkrieg musste sich dieser Gedanke erst langsam durchsetzen.

5. Die Schule in Linter 1945 - 1959

a) Die Schulleiter und Schulleiterinnen

Rolf Karich (1945 – 1951)

Nach dem Krieg wurde die Lehrestelle in Linter am 1. Oktober 1945 mit Rolf Karich, geboren am 5. August 1915 in Mainz, besetzt.

Als die Amerikaner am 27. März 1945 ins Dorf kamen, haben sie, wenn auch nur für kurze Zeit, mehrere Häuser in Linter, so auch das Schulhaus. „Der gerade erst beendete Krieg hatte seine Spuren im Schulhaus Linter hinterlassen. Ein großer Teil der Schulbänke war abhanden gekommen. Sie wurden durch Tische und Bänke aus der Turnhalle ersetzt. Fast alle Schränke der Schulschränke waren beschädigt. Durch längeren Schulausfall waren die Kinder fast ein ganzes Jahr in ihrer Ausbildung zurückgeworfen. Das 1. Schuljahr wurde erst Ostern 1946 aufgenommen und im darauffolgenden Herbst in das 2. Schuljahr versetzt.“

Das Schuljahr, es war 1941 auf Herbst verlegt worden, begann 1948 wieder nach den Osterferien. Da die Lehrerwohnung trotz großer Zerstörungen nicht renoviert wurde, geriet Karisch in Konflikt mit der Gemeinde, der auch vor Gericht ausgetragen wurde. Zwar verzichtete Karisch 1951 auf die Lehrestelle in Linter, verließ aber erst 1952 die Lehrerwohnung in Linter, um seine neue Stelle in Mainz anzutreten.

1950: „Die alljährlichen Weihnachtsfeiern sind nun eine Angelegenheit des ganzen Dorfes geworden. Bei der diesjährigen Feier konnte zum ersten Mal ein kleines Schulorchester mitwirken.“¹¹⁸

112 Schulkinder wurden ab Ostern 1948 in drei Klassen unterrichtet.

Johannes Schröter (1951 - 1954)

Johannes Schröter, geboren am 19. April 1913 in Schlesien, war mit seiner Familie 1949 in den Westen geflohen. Er wurde zum 1. August 1951 mit der Leitung der Volksschule in Linter beauftragt. Die Lehrerwohnung macht ihm Probleme: „Ein großer Nachteil hat das Lehrerklosett in der [auf dem Schulhof stehenden] Scheune.“¹¹⁹

Große Radtouren wurden durchgeführt, so 1952 in die Kroppacher Schweiz, in den Odenwald (1953) und nach Wiesbaden, Flughafen Frankfurt und Rüsselsheim (Opel), Herthasee (1953).

Am 22. Dezember 1953 veranstaltete die Schule eine Weihnachtsfeier für das ganze Dorf: Der Abend wurde durch ein kleines Konzert der Blockflötengruppe eingeleitet. Es folgte ein buntes, fröhliches Spiel der Unterstufe; den Abschluss bildete dann das Spiel um die Entstehung des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“.¹²⁰

Am 1. April 1954 wurde Schröter mit der Leitung der Volksschule II in Limburg beauftragt.¹²¹

Rudolf Schnitzspan (1954 - 1961)

Rudolf Schnitzspan, geboren am 21. Dezember 1923 in Zeilsheim, wurde am 1. April 1954 in sein Amt als Schulleiter in Linter eingeführt. Da die Schülerzahl auf 92 Schüler gesunken war, wurde die Schule wieder zweiklassig.

Beiträge der Schule zum dörflichen Leben waren u. a. die Erntedankfeier am 3. Oktober 1954 und die Dorfweihnacht am 26. Dezember 1954. Zeitungsartikel, eingeklebt in die Schulchronik, informierten die Öffentlichkeit über die Initiativen der Schule.

Schnitzspan versuchte, den Kindern und Jugendlichen das Werken, z. B. mit Holz, mit der Nadel, mit dem Zeichenstift, nahe zu bringen. Am 12. März 1955 wurde in der Turnhalle eine Ausstellung „Das Schulzimmer“ eröffnet, die „Eltern und Freunden der Schule einen Einblick in das Schulzimmer ermöglichen“ sollte. Die Ausstellung muss wegen des Erfolges verlängert werden. Insgesamt besuchten 670 Personen die Ausstellung. Auch in den folgenden Jahren fand eine große Lehr- und Leistungsschau der Schule statt.

Schnitzspan bemühte sich um den Bau eines Lehrerwohnhauses. Im Oktober 1957 wurde mit dem Bau an der Mainzerstraße, rechte Seite zwischen Hermann Weil und Menges, begonnen. Am 1. November konnte Lehrer Schnitzspan ins neue Lehrerwohnhaus einziehen.¹²² Durch diesen Neubau

¹¹⁸ Schulchronik, Übertragung S. 115.

¹¹⁹ Schulchronik, Übertragung S. 119.

¹²⁰ Schulchronik, Übertragung S. 124.

¹²¹ Es handelt sich um die Wilhelmiten-Schule, die 1966 an den Schafsberg verlegt wurde und später „Theodor-Heuss-Schule“ genannt wurde. Vgl. zu den Schulen Limburgs: Franz-Karl Nieder: Von der Stiftsschule zur Volksschule in Limburg. Limburg 2003.

Es sei ein persönliches Wort erlaubt: Es fiel mir schwer, an einigen Stellen in der Schulchronik die Schrift Schröters zu entziffern. Da ich erfahren hatte, dass seine Gattin noch lebte, setzte ich mich mit ihr telefonisch in Verbindung und besuchte sie. Die Eintragungen ihres Mannes konnte sie fließend lesen; sie erzählte so manches aus ihrer Heimat. In meinem Exemplar der Schulchronik liegt ein kleines Zettelchen: „Mo 15.00 Uhr. Krüßmannstraße 53; Erdmut Schröter; Tel 6475.“ Das genaue Datum ist nicht notiert; es dürfte 1995/96 gewesen sein.

¹²² Schulchronik, Übertragung S. 135 und 139.

und das dadurch bewirkte Freiwerden der Lehrerwohnung in der Schule wurden neue Unterrichts-räume gewonnen.

Als Lehrer Schnitzspan zum 11. April 1961 nach Hofheim im Taunus versetzt wurde, hatte die Volksschule Linter 77 Schüler, die in zwei Klassen unterrichtet wurden. Später wurde Schnitzspan Ministerialrat im Hessischen Kultusministerium¹²³

Klaus Goltermann (1961 – 1966)

Am 1. Juni 1961 übernahm Klaus Goltermann die Schulleitung. Zuvor hatte Frau Jutta Dostal vorübergehend die Schulleitung übernommen.

1965 wurde das 9. Schuljahr eingeführt; die Klassen 7, 8 und 9 wurden der Volksschule III in Limburg (Neubau der Goetheschule)¹²⁴ zugewiesen. Mit 75 Kindern hatte die Schule zwei Klassen: 1. – 3. Schuljahr (50 Kinder), 4. – 6. Schuljahr 25 Schüler und Schülerinnen.

Parallel dazu wurde der Beginn des Schuljahres von Ostern auf Herbst verlegt. Die Verlegung erfolgte durch „Kurzschuljahre“: Ostern 1966 bis Ende Januar 1967; Februar 1967 bis Herbst 1967. Im Herbst 1967 ist europaweit dann ein einheitlicher Schuljahresbeginn erreicht worden.

1967 wurden dann auch noch die Jahrgänge 5 und 6 auf Beschluss der Gemeindevertretung Linters vom 16. Juni 1967 nach Limburg geschickt, so dass nunmehr Linter eine reine Grundschule war. Die Kinder wurden in zwei Klassen unterrichtet: 1. und 2. Schuljahr sowie 3. und 4. Schuljahr.

Goltermann wurde am 30. November 1966 nach Oberstedten berufen.

Jutta Dostal (1967 – 1969)

Frau Dostal war nach dem Weggang von Goltermann ab 1. Dezember 1966 kommissarische, und ab Sommer 1967 ordentliche Schulleiterin. Schon vor dem Dienstantritt Goltermanns hat sie kommissarisch die Schulleitung inne. Sie war die erste Frau als Schulleiterin in Linter. Im Herbst 1969 ging Dostal als Schulleiterin nach Schwalbach im Main-Taunus-Kreis. Sie war 12 Jahre in Linter als Lehrerin tätig gewesen.

Elke Jentzmik (1969 – 2006)

Am 1. August 1969 kamen Frau Petra Flieger und Frau Elke Jentzmik an die Schule in Linter; die Schulleitung wurde Frau Jentzmik übertragen.

Am 1. Januar 1970 gingen alle Schulen in die Trägerschaft des Kreises über.

Zum 4. August 1975 kam Frau Renate Metz, eine Lintererin, als Lehrerin an die Schule.

Während einer einjährigen Pause wurde Frau Jentzmik von Frau Schwarz in der Schulleitung vertreten.

2006 ging Frau Jentzmik in den Ruhestand.

¹²³ Elke Jentzmik, Die Entwicklung der Schule in Linter 1959 bis 1995; In: 800 Jahre Linter, S. 171-181, hier 172

¹²⁴ Volksschule III war bis 1954 die Hospitalschule in Limburg, die 1954 den Neubau in der Goethestraße bezog und daher zunächst Goetheschule hieß. Erst 1997 erhielt die zwischenzeitlich Grundschule gewordene Schule den Namen Erich-Kästnerschule. Mehr dazu in: Franz-Karl Nieder: Von der Stiftsschule zur Volksschule in Limburg.. Limburg 2003

b) Die anderen Lehrer und Lehrerinnen

Lehrpersonen, die weniger als ein Jahr in Linter tätig waren, sind hier nicht aufgeführt.

Fillon, Liesel	ab Herbst 1946, zum 1. August 1950 nach Rod a. Berg (Usingen) versetzt
Flieger, Petra	in Linter ab 1. August 1969; sie verließ Linter am 31.03.1973.
Hirschmann, Irmgard	sie kam im Sommer 1990 von der Grundschule in Niederhadamar; am 13.07.1994 in den Ruhestand versetzt.
Koch, Johanna	aus Hadamar; ab August 1950; Ostern 1951 nach Frankfurt versetzt
Löw, Elisabeth	aus Lindenholzhausen; ab August 1981
Metz, Renate	Frau Metz stammt aus Linter, sie kam zum 4. August an die Grundschule in Linter.
Petry, Gisela	aus Niederneisen; in Linter an 1. Februar 1974; sie ließ sich zum 1. Februar 1980 für zwei Jahre beurlauben.
Pick, Frl.	ab Sommer 1952; Frühjahr 1953 nach Limburg versetzt.
Rangnick, Frl.	aus der sowjetischen Besatzungszone geflüchtet, dann in Hainchen tätig, ab Ostern 1956 in Linter. 10. Juli 1957 2. Staatsexamen. Ostern 1958 an Volksschule II in Limburg versetzt.
Sabel, Frau	ab Ostern 1948; zum 01.04.1956 nach Elz versetzt
Schilling, Frau	Frühjahr 1953
Schumacher, Frl.	aus Dauborn; ab Ostern 1951; 2. Prüfung am 30.08.1951; ab Sommer 1952 nach Frankfurt versetzt.
Schwaderlapp, Frau	ab 1. Februar 1980 bis August 1981
Schwarz, Gertraud	ab Herbst 1973 an der Schule in Linter
Szymaniak, Frau	in Linter ab 1967; sie verließ die Schule im Juli 1969.
Tomkins, Diane	von Sommer 1992 bis Sommer 1994; sie zog in den Rheingau.

c) Die Handarbeitslehrerinnen

Noch bis ins 20. Jahrhundert hinein wurden die Handarbeitslehrerinnen „Industriellehrerinnen“ genannt. Die Bezeichnung „Industrie-Lehrerin“ (vom lateinischen „industria“ = Eifer) hatte vor allem die Mädchen auf ihre Tätigkeit in Haus und Hof vorbereitet: Nähen, Handarbeit, Kochen, Pflanzenkunde, das waren die Themen des entsprechenden Unterrichtes. Einerseits wurden sie schlecht bezahlt, andererseits hatten sie nicht immer eine entsprechende Ausbildung. Der Landrat mahnte die Gemeinde Linter am 21.09.1906, „daß die Industriellehrerin an Volksschulen entweder einen Kursus für Handarbeitslehrerinnen an Volksschulen mitgemacht haben muß, oder sich verpflichte, einen solchen mitzumachen“.¹²⁵

- Katharina Börner - Sie wurde am 16.03.1819 als Industriellehrerin angestellt; sie erhielt jährlich 12 Gulden. Wahrscheinlich war sie die Frau von Johann Christian Börner, der wegen seines Verhaltens als Lehrer entlassen worden war.
- Katharina Klauer - Sie starb 1877 als „langjährige Industrie-Lehrerin und Hebamme“ (Schulchronik)
- Johannetta Welker - Sie wurde 1877 Nachfolgerin von der im gleichen Jahr gestorbenen Katharina Klauer (Schulchronik)
- Katharina Klauer - Am 24.03.1904 übernimmt die ledige Katharina Klauer „auf unbestimmte Zeit die Erteilung des Industrieunterrichtes für die Schuljugend in Linter“.¹²⁶

¹²⁵ Stadtarchiv Limburg

¹²⁶ Stadtarchiv Limburg

- Wilhelmine Horz - 1907 weigerte sich die Gemeinde, „die Vergütung der Industriellehrerin auf 50 Mark jährlich für zwei Wochenstunden zu erhöhen.“ Industriellehrerin damals war Frau Wilhelmine Horz, geb. Klauer.¹²⁷
- Im Oktober 1941 hat die Hausarbeitslehrer Horz aus Altersgründen ihr Amt niedergelegt.
- Schwenk - Sie wurde im Oktober 1941 Nachfolgerin von Frau Wilhelmine Horz, geb. Klauer.
- Kaulbach - Es wird in der Schulchronik erwähnt, dass sie die Kostüme für das Weihnachtsspiel 1953 genäht und die Requisiten besorgt hat.
- Handarbeitslehrerin, ab 1. April 1954 fest angestellt (vgl. Schulchronik)
- Zur Ausstellung der im Unterricht gefertigten Gegenstände im März 1957 hat sie „etwa 30 Kuchen und 5 Torten im Haushaltsunterricht hergestellt“. (Schulchronik)

d) Das Schulhaus

1964 waren neue Toilettenanlagen, angrenzend an das Schulhaus mit kleiner überdachter Pausenhalle fertig gestellt worden. Die alte Toilettenanlage mitten auf dem Schulhof konnte 1965 abgerissen werden, wodurch der Schulhof freier wurde. Der Schulhof war nicht befestigt bzw. asphaltiert. Aber noch immer aber stand auf dem Schulhof die alte Schulscheune, die als Feuerwehrgerätehaus diente. Diese wurde erst im September 1970 abgerissen; im Dezember 1972 wurde der Schulhof befestigt.

1975 wurde die Schule in Linter mit 103 Kindern vierklassig. Aber es gab nur zwei Schulräume. Der Werkraum wurde vergrößert und zum Klassenraum ausgebaut. Der ehemalige Kassenraum der Gemeinde wurde Lehrerzimmer. Die Schule in der Alten Straße wurde zu klein.

Ein Neubau entstand in der Jahnstraße; am 15. August 1980 wurde das Richtfest gefeiert, am 5. August 1981 wurde die Schule, sie hatte vier Klassenräume und ein Lehrerzimmen, bezogen und dann am 29. Oktober 1981 eingeweiht. Durch die Erschließung weiterer Wohngebiete (Im Untersten Grund, Im Triebgewann) stieg der Schülerzahl erneut an, sodass am 17. Januar 1995 der erste Spatenstich für einen vierklassigen Anbau erfolgen konnte.

¹²⁷ Stadtarchiv Limburg

Schülerzahlen

Nicht für alle Jahre liegen Angaben vor.

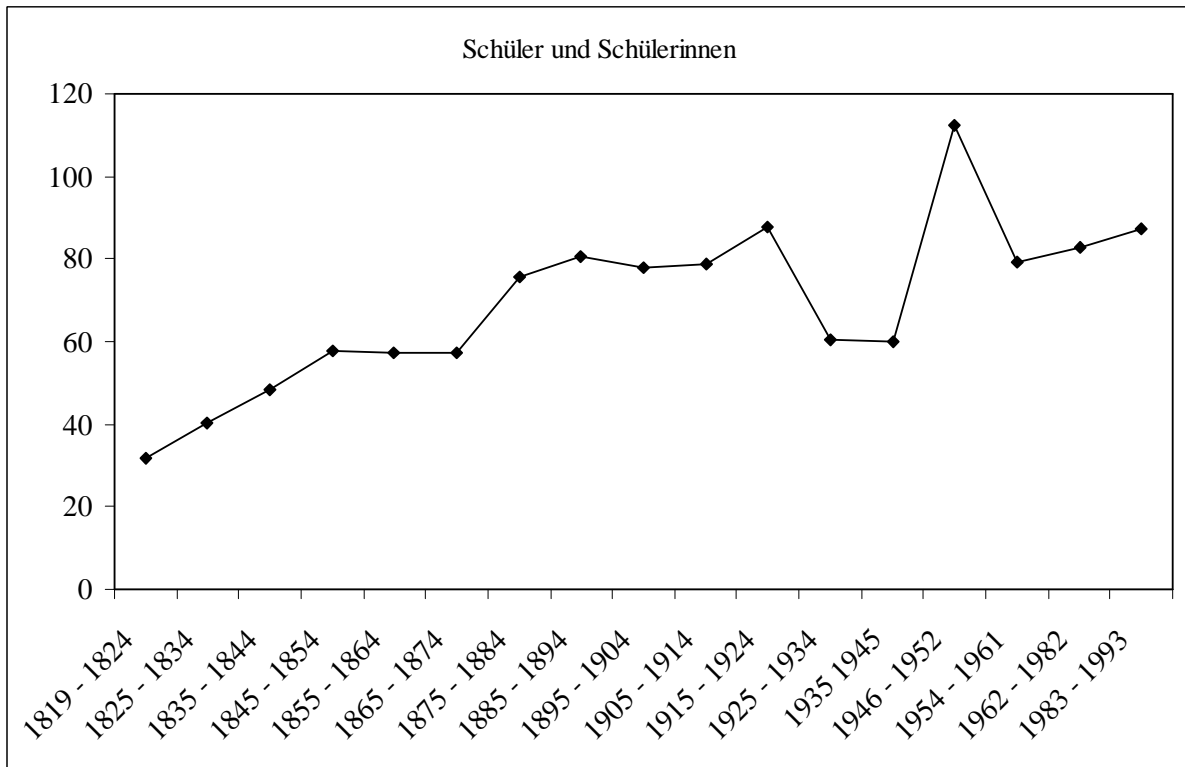
1819	32	1859	53	1901	73	1942	66
1821	35	1860	50	1902	71	1943	70
1822	33	1861	56	1907	77	1946	118
1823	32	1867	54	1908	80	1947	128
1824	34	1868	55	1909	85	1948	108
1825	39	1869	60	1910	88	1949	105
1826	41	1870	62	1911	87	1950	114
1827	44	1871	69	1912	89	1951	110
1828	45	1872	69	1913	84	1952	103
1829	50	1873	71	1914	88	1954	92
1830	48	1874	75	1915	87	1955	79
1831	52	1875	78	1916	89	1956	74
1832	51	1876	84	1917	86	1957	76
1833	50	1877	82	1918	90	1958	78
1834	51	1878	82	1919	90	1961	77
1835	46	1879	76	1920	86	1962	78
1836	45	1880	72	1921	84	1965	75
1837	44	1881	74	1922	68	1966	74
1838	50	1882	80	1923	63	1967	61
1839	49	1883	82	1924	58	1969	60
1840	46	1884	72	1925	48	1973	89
1841	47	1885	78	1926	52	1975	103
1842	49	1886	79	1927	53	1978	108
1843	56	1887	85	1928	56	1979	98
1844	59	1888	87	1929	60	1981	80
1845	57	1889	84	1930	63	1982	85
1846	56	1890	83	1931	69	1983	78
1847	59	1891	81	1932	70	1984	76
1848	63	1892	88	1933	69	1985	68
1849	64	1893	77	1934	64	1986	74
1850	66	1894	75	1935	63	1987	74
1851	60	1895	75	1936	58	1988	73
1852	63	1896	77	1937	53	1989	73
1853	61	1897	74	1938	57	1990	88
1854	59	1898	75	1939	52	1991	132
1855	56	1899	81	1940	54	1992	109
1856	55	1900	74	1941	67	1993	117

Im folgenden Diagramm ist für mehrer Jahre ein Mittelwert errechnet; so werden die Schwankungen einzelner Jahre ausgeglichen.

Es fällt auf:

- Der Anstieg der Schülerzahlen zeigt das Wachsen Linters auf.
- Es fällt die Stagnation 1845 bis 1874 auf. In den folgenden Jahren erfolgt ein relativ deutlicher Anstieg; Ende der Kaiserzeit herrschte eine relativ ruhige Situation im Reich, die sich in der Statistik naturgemäß erst etwa 10 Jahre später niederschlägt.

- Es erfolgt ein steiler Absturz; 1914 begann der erste Weltkrieg; aber 1925 gingen demnach die Schülerzahlen deutlich zurück; Weltwirtschaftskrise 1929 und der Zweite Weltkrieg 1945 – 1945 ließen die Zahlen auf niedrigem Niveau verharren.
- Der dann erfolgte steile Anstieg ist auf das Wachsen des Ortes 1946 durch den Zuzug der Heimatvertriebenen zurückzuführen.
- Ab 1954 wird die Schule dann wieder von deutlich weniger Schülern besucht. Wenn auch keine verlässlichen Zahlen vorliegen, dürfte einer der Gründe aber der dann doch darin zu suchen sein, dass Jungen und Mädchen nunmehr verstärkt weiterführende Schulen besuchten.



Schulleiter in Linter 1743 - 2006

*Es werden im Folgenden aufgeführt:
1743 - 1856 die Lehrvikare (Hilfslehrer),
1856 - 1944 die Hauptlehrer.*

1743 - 1753	Johann Jacob Adami (+ 1753)
1753 - 1794	Johann Matthias Moses, auch Strumpfweber
1795 - 1797	Philipp Wilhelm Boerner von Neesbach
1797 - 1804	Carl Philipp Kilian Kaspari
1804 - 1807	Philipp Wilhelm Bender von Kirberg
1807 - 1814	Johann Christian Boerner Bruder des o. gen. Phil. W. Boerner
1814 - 1818	Johann Friedrich Hof aus Berzhahn bei Westerburg
1818 - 1819	Johann Heinrich Neeb
1819	Christian Deußer aus Mensfelden
01.06.1820 - 03.06.1822	Johann Peter Schneider
03.06.1822 - 19.07.1825	Christian Helsber von Diez
19.07.1825 - 02.12.1833	Philipp Wilhelm Boerner Sohn des o. gen. Phil. W. Boerner; erster Schreiber der Schulchronik
01.12.1833 - 08.06.1836	Philipp Scherer von Idstein
20.09.1836 - 31.12.1839	Christian Wilhelm Remy von Grenzhausen
01.01.1840 - 31.10.1854	Johann Philipp Müller * 09.12.1818 in Langenhain
01.11.1854 - 31.03.1859	Johann Heinrich Weber * 02.05.1830 in Mauzenbach / Dillenburg
01.04.1859 - 31.03.1862	Eberhard Junior * 21.08.1829 zu Idstein
01.04.1862 - 31.12.1866	Friedrich Klein * 29.05.1832 zu Weyer
01.01.1867 - 30.11.1902	Karl Rieser * 16.04.1839 zu Auringen
01.04.1903 - 30.09.1930	Heinrich Friedrich Nickel * 31.05.1875 zu Steeden
01.10.1930 - 30.09.1944	Wilhelm Karl Becker * 06.02.1889 zu Laubuseschbach + 30.09.1944 in Linter
01.10.1945 – 31.07.1951	Rolf Karich * 05.08.1915 zu Mainz
01.08.1951 – 31.03.1954	Johannes Schröter * 19.04.1913 in Weißholz, Krs. Glogau
01.04.1954 – 11.04.1961	Rudolf Schnitzspan * 21.12.1923 in Ffm-Zeilsheim
01.06.1961 – 30.11.1966	Klaus Goltermann * 01.12.1921 in Idstein
01.12. 1966 – 31.07.1769	Jutta Dostal * 30.09.1935 Frankfurt
01.08.1969 – 2006	Elke Jentzmik * 07.08.1943 in Limburg

Ein Blick zurück

Beim Rückblick auf 236 Jahre Schule in Linter fällt auf, dass es oft Schwierigkeiten zwischen Schule und Gemeinderat gab; fast immer ging es dabei ums Geld:

- Die Gemeinde wollte 1715 kein „*Schulscheit*“ zum Heizen der Schule geben; 1860/61 wurde der Ofen mit einem Schloss versperrt, um das Heizen des Schulraumes zu unterbinden, in dem nunmehr die eigenen Kinder frieren mussten.
- Die Gemeinde Linter wollte 1856, um des Geldes wegen, verhindern, dass Linter einen eigenen Hauptlehrer erhielt und nicht mehr Filialschule von Mensfelden war.
- Mehrfach musste die Regierung eine fällige Gehaltserhöhung des Lehrers gegen den Willen der Gemeindevertretung durchsetzen. So wünschte 1873 „*der Ortsvorstand eine Lehrerversetzung, obgleich es dem Lehrer nicht an gutem Willen fehlt*“. Offen wurde mitgeteilt: Linter würde dann wahrscheinlich einen jungen Lehrer bekommen, „*bei welchem wir den Anspruch auf Gehaltserhöhung noch 2 oder 3 Jahre verschieben könnten*“. Die Regierung hat sich dieser Argumentation nicht angeschlossen.
- 1930 votierte die Gemeinde gegen die Errichtung einer zweiten Lehrerstelle, wenn auch nur als Hilfslehrer (Lehrvikar). Auch diesmal musste die Regierung eingreifen.
- Ähnlich ging es bei den notwendigen Reparaturen am Schulhaus.

All das erweckt den Eindruck, als sei es der Gemeinde mehr ums Geld als um das Wohl und die Bildung der eigenen Kinder gegangen. So wundert es nicht, dass die Lehrer sich durch aggressive Bemerkungen in der Schulchronik Luft machten; sie wussten die Regierung in Wiesbaden hinter sich, und auch den sie kontrollierenden Schulrat. Die Lehrer damals waren arm; sie litten Not; das Lied vom „armen Dorfschulmeisterlein“ machte die Runde. Es ist nur zu verständlich, dass die Lehrer auf eine angemessene Bezahlung zu Recht Wert legten. Die Gemeinde hat diese Not der Lehrer wenig beachtet.

Auf der anderen Seite muss aber auch die Situation der Gemeinde gesehen werden; Linter war eine arme Gemeinde; das Geld fehlte an allen Ecken und Enden. Wer Verantwortung in der Gemeinde trug, hatte alle Mühe aufzuwenden, das Notwendige zu finanzieren. Diese Not der Gemeinden ist von den Lehrern nicht immer gesehen worden; es stimmt einfach nicht, wenn Lehrer Müller 1848 notiert: „*Auch ist die Gemeinde schuldenfrei u. bestreitet ihre Bedürfnisse wahrscheinlich für die Zukunft ohne Steuererhebung.*“ Die finanziellen Anstrengungen der Gemeinde für „ihre“ Schule waren schon beachtlich, auch wenn sie sich manches erst von der Regierung in Wiesbaden abringen ließ.

Die Konflikte zwischen Gemeinde und Lehrer sind jedoch nicht immer auf das Geld zurückzuführen. Zwei weitere Gründe für das schlechte Verhältnis seien genannt:

- Die Lehrer vor 1817 waren sehr schlecht ausgebildet. Schweinehirt und Schulmeister standen im Ansehen etwa auf der gleichen Stufe. Die Situation besserte sich erst langsam durch das Schuledikt von 1817. Es sei aber daran erinnert: Die akademische Ausbildung der Lehrer erfolgte erst nach dem zweiten Weltkrieg.
- Die Gemeinde stellte den Lehrer an und zahlte sein Gehalt; sie war „Arbeitgeber“. Der Lehrer war daher in einem wesentlich höheren Maß von der Gemeinde und somit auch von den Eltern seiner Schülerinnen und Schüler abhängig, als wir uns das heute vorstellen können.

Heute ist die Schule nicht mehr eine Einrichtung der Gemeinde, sondern des Kreises Limburg-Weilburg. Linter ist seit 1974 Stadtteil von Limburg. Ab 1967 gibt es nur noch eine Grundschule (1. bis 4. Schuljahr).